Die Heurath wider die Mode.

Ein Lustspiel von drey Aufzügen.

1768.

Personen.

Hr. von Hasenbalg.
Fr. von Hasenbalg.
Josepha.
Eleonora. } Töchter vom Hause.
Franziska.
Der Major Türkenblut, Vetter der Frau von Hasenbalg.
Hr. von Linsenburg.
Baron Sonnthal. Liebhaber der Fräulein Eleonore.
Hanswurst, Bedienter des Türkenblut.
Lisette, Kammerjungfer der Frau von Hasenbalg.
Jsmael, ein Jude.
Fr. Mariannel, eine Versetzerinn.
Finstermann, Instruktor vom Hause.
Petit, ein Frieseur.

Der Schauplatz ist in Hasenbalgs Hause.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Hasenbalg, Türkenblut.

(Herr von Hasenbalg und Türkenblut an einem Tische, worauf Weinflaschen und kaltes Essen stehn.) Türk. trinkt.

Türkenbl.

Nun also auf gut Glück, Herr Vetter.

Hasenb. Ich bedanke mich, Herr Vetter.

Türk. Ich glaube, der Herr Vetter ist nicht aufgeräumt? Guter Wein und guter Humor. Was reimt sich auf Humor, Herr Vetter? der Herr Vetter ist ja sonst ein Liebhaber von einem Reim. Humor, Humor, Humor, ich glaube,

da ist kein Wort in der ganzen Christenheit, das sich auf das verteufelte Humor reimt.

Has. Ich werde schon darüber nachsinnen, Herr Vetter; es stecken mir itzt nur andere Sachen im Kopfe; ich will es aber doch noch mit einem Gläsel Wein versuchen, vielleicht verjage ich dadurch die Grillen. Schau der Herr Vetter, ich kann auch noch einen Reim machen:

Wenn Sorgen drücken Herz und Magen;
So könnt ihr sie mit Wein verjagen.

Türk. Basta, bravo, bravissimo. Wie hieß es? Noch einmal. (trinkt)

Has. Wenn Sorgen drücken Herz und Magen;
So könnt ihr sie mit Wein verjagen.

Türk. (Schenkt sich ein, und trinkt wieder) Basta.

Wenn Sorgen drücken Herz und Magen;
So könnt ihr sie mit Wein verjagen.

Oder auch mit Brandwein, Herr Vetter, mir ist das gleich. Da ist in meinen Feldzügen wider die Türken nun schon keine Bestialität gewesen, die wir nicht damit getrieben hätten. Dafür habe ich aber auch manchem dicken Türken den Stempel weggeputzt. Er muß selber eine Freude darüber gehabt haben, wenn er ihn so schön hat wegfliegen sehn. Die verdammten Kerls die; wir haben oft noch nicht einmal abgekocht gehabt, so hat sie der Henker schon da gehabt. Und nichts verdrüßt einen mehr, als wenn man attaquirt wird, und man hat noch nicht abgekocht. Da gab es auch noch Fitsch-

pfeile.

pfeile. Wenn so einer gekommen ist, so habe ich mich einmal gebeutelt, weg war er wieder. Aber unsere Katzenköpfe haben den Roßschweifen schon dafür desto wärmer eingeheizt. Nun schauen sie, Basta, Gedult! was ist geschehn? In den Zeiten gab es noch Naturen, die nun schon gar nicht zu verwüsten waren. Da ist schon keine Nacht vergangen, wo wir nicht bis an den hellen Morgen gespielt, gewürfelt, gefressen und gesoffen haben. Itzt ist gar kein Leben mehr unter den Leuten.

Has. Schon recht Herr Vetter, sie haben mir es ja schon oft erzählt, itzt — —

Türk. Geh der Herr Vetter her, stossen wir an. Die weggeputzten Stempeln der Türken sollen leben. Reimen sie einmal eine Gesundheit darauf, Herr Vetter.

Has. Auf Türk?

Türk. Ja doch.

Has. Warte der Herr Vetter ein wenig, ich will erst einen Tabak nehmen. Auf Türk also? Schau der Herr Vetter, wenn man reimen will, so muß man allemal das Alphabeth durchgehn. Geb der Herr Vetter obacht. A, Birk — das wäre schon was, aber es gefällt mir noch nicht recht. Eine Birk — Nein, weiter: Cirk, Dürk, E. Fürk, Gürk, Hürk, J. Kürk, Lürk, Mürk, Nürk, O. Pürk; es ist doch ein schweres Wort, die türkische Poesie muß nicht leicht seyn. Quürk, Rürk, Sürk, Stürk, T, U, Vürk, Würk. Wirk, das wäre wieder was;

aber es klappt doch nicht recht auf einander. X, Y, Zürk, das ist auch nichts. Ey daß dich doch —

Türk. Schere sich der Herr Vetter nicht. Es mag sich reimen oder nicht, der Wein reimt sich deswegen doch in den Magen.

Has. Nein, nein, damit ist mir aber nicht gedient. Laß mich der Herr Vetter nur gehn, ich habe ja sonst noch auf alle schweren Wörter einen Reim finden können. Das müßte doch nicht gut seyn.

Türk. Weiß der Herr Vetter was? Wie heißt der Student, oder was er ist, dem die Versmacher im Fall der Noth ein gutes Wort geben, wenn ihnen das Gehirn zu dick geworden ist?

Has. Ha, ha, das wird der Apollo seyn.

Türk. Was weiß ich, wie der Kerl heißt: und der hat hernach auch noch ein ganzes Serail Weibsleute um sich, die auch mit reimen helfen?

Has. Das sind die neun Musen.

Türk. Neune sinds? Was Teufel, nun wunderts mich nicht mehr, daß wir so viele Reimer haben. Wenn neun geschwätzige Weibsbilder und ein junger Kerl so einem Versmacher mitarbeiten helfen, der muß ja so viele Reime hecken, daß man ganz Europa damit versehn kann, halten sie sich nur an die, Herr Vetter, da wirds schon gehn.

Has. Ha! ich habe ihn schon. Ich wußte es wohl, daß es mir endlich einfallen würde. Bezirk

zirk reimt sich drauf, Herr Vetter. Nun warten Sie einmal.

In seinem Land zwar leb der Türk,
Doch sterbe er in unserm Bezirk.

Türk. Hol mich der Teufel, das ist gut, Herr Vetter. Ein Glas Wein drauf. Doch hören sie einmal. Klängs nicht so prächtiger?

In seinem Land zwar leb der Türk;
Doch hol ihn der Teufel in unserm Bezirk.

Has. Bravo, Herr Vetter. — Halten sie, es war mir, als ob ich den Baron Sonnthal hörte.

Türk. Sie bringen mich just aufs rechte Kapitel. Sonnthal ist ein braver Kerl, er ist aus einer Familie, Herr Vetter, dessen Ahnen von Vater zu Sohn mit in Türkenkriegen gewesen sind. So ein Hase stößt einem nicht alle Tage auf. Das Sonnthalische Haus hat ein Familienkennzeichen, wodurch es sich von allen andern unterscheidet, und das steckt in der Nase. Eine gewisse Art von Nasen halt, welche andere Menschen nicht so haben, und die gleich etwas kriegerisches prophezeyt. Der Teufel, wenn ich zehn Mädeln hätte, so dürften sie mir keinen andern heurathen, als so einen, die entweder selbst, oder dessen Vater doch zum wenigsten mit im Türkenkriege gewesen wäre. Der Baron Sonnthal soll leben. Sein Vater war ein Officier, der Roßschweife aufweisen konnte.

Has. Ja, ja, es wäre alles schon recht; aber meine Frau spricht, Eleonore darf nicht eher heurathen, als bis sie Verstand kriegt.

Türk. Nu so wird sie nimmermehr heyrathen, wenn sie das Mädel bis dahin wollen warten lassen. Ey so dürfte oft gar kein Weibsbild heurathen. Die Mädeln sind heutigstags beym Licht besehn, gleichwohl eine verlegene Waare. Man thut nicht besser, als daß man sie dem ersten dem besten anhängt, geschweige denn so einem.

Has. Aber was kann ich thun, wenn mein Weib nicht will?

Türk. Das weiß ich lange, daß der Herr Vetter keine Curasche hat. Aber lassen sie mich einmal gehn, ich will ihr den Kopf auf gut türkisch zurecht setzen. Sie wissen, daß ich ein Knopf bin, wenn ich böse werde. Was will sie denn an den Mädeln aufheben? Der Linsenburg kann die Josephe nehmen, weil die nicht viel redt; ein blödsinniger Narr; und weil er desto mehr redt, so geht das Ding perfect an. Der Ketzer der! Er hat lauter Geheimnisse, er thut, als ob er gar nichts reden wollte und schwatzt doch immer allein. Eben deswegen schicken sich auch Sonnthal und Eleonore desto besser zusammen.

Has. Aber der Herr Vetter weiß doch auch, daß mein Vermögen nicht mehr so beträchtlich ist, daß ich alle beyde Mädeln — —

Türk. Ey ich habe schon auch noch was. Und hernach steht ja der Herr Vetter auf dem Sprung, einen guten Dienst und einen guten Titel zu kriegen?

Has. Schon recht, allein —

Türk. Laß mich der Herr Vatter sorgen; ha, ha, da kömmt Linsenburg.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Linsenburg.

Türk. Gehn sie her, Gespenst, und trinken sie mit. Nu lassen sie nur die Ceremonien weg. Da sauf, und setz dich nieder.

Lins. (welcher zwey Gläser nach einander austrinkt. Unterthäniger Diener, mein Herr von Hasenbalg.

Has. Ihr Diener, Herr von Linsenburg.

Lins. Mein Herr Major, ich freue mich, daß ich sie so wohl aufsehe.

Türk. (trinkt) Laß mich trinken, ich will dir danken, wenn kein Wein mehr da ist. Da nimm.

Has. Eine Gesundheit, Herr von Linsenburg, sonst ists ja gar nichts.

Lins. Ganz recht: Mein Hasenbalg und Türkenblut,

Ich trink und habe guten Muth.

Türk. Ey hätten lieber ihre Vorfahren mehr guten Muth gehabt. Mein Seele, Linsenburg, ich wollte ihnen noch einmal so gut seyn, wenn ihr Vater mein Camerad im Türkenkriege gewesen wäre.

Lins. Ey sehn sie mir es denn nicht an, daß ich aus so einer türkischen Razza bin? Habe ich nicht recht ein martialisches Gesicht? Und ich will ihnen

ihnen darthun, daß einer meiner Ahnen drey türkische Feldzüge mitgethan hat.

Türk. Ist das wahr? Können sie das? Nu so gehn sie her, und geben sie mir ein Bussel. Bravo, basta, nun können sie schon in unsere Familie kommen, da denke ich, soll doch eine gute Razza daraus entstehn, die einmal den Türken —

Has. Nichts neues, Herr von Linsenburg?

Lins. Ich bin zwar heute schon in vielen vornehmen Häusern gewesen, es können so verschiedene Dinge auf dem Tapet seyn, aber sie wissen schon, ich bin verschwiegen, wie eine Mauer.

Türk. Ey was bekümmern wir uns um die Dinge! wenns nur die Türken nichts angeht, lassen wir die andern Leute machen, was sie wollen.

Lins. Freylich sagt man hin und her etwas. Es giebt Damen, mit denen ich ohne Ruhm zu melden schon ein Wort reden könnte, aber mit den Weibsleuten habe ich mich in meinem Leben nicht viel abgegeben, ich sehe nicht einmal Leute von meinen Jahren gern; aber so gesetzte bejahrte und erfahrne Männer, wie der Herr von Hasenbalg, der Herr Major da —

Türk. Gehorsamer Diener.

Has. Gehorsamer Diener.

Lins. Ja da kann ein junger Mensch etwas lernen. Und darnach, ich höre manches; aber (er legt den Finger auf den Mund) Verschwiegenheit ziert einen jungen Menschen.

Has. Hören Sie nichts weiter von der neuen Allianz? Sie verstehn mich schon; von der sie mir leztlich sagten?

Lins.

Lins. Ja es haben zwar ein paar Cavaliere davon geredt; aber ich habe doch nicht so recht daraus klug werden können. Ich glaube, sie wußten es selbst noch nicht recht. Sobald die Sache nur in einem einzigen Hause ein wenig Licht kriegen wird, so weiß ich schon, wie ich dran bin.

Türk. Allianz? Doch nicht mit dem Sultan?

Lins. Behüt der Himmel.

Türk. Nu so gehts uns auch nichts an. Da Linsenburg hast du das Nägel, saufs vollends aus.

Lins. Ey sie werden doch dem Herrn von Hasenbalg nicht die Schande anthun, daß sie das sagen? Der Herr von Hasenbalg hat wohl noch bessere Weine, und hernach —

Has. Ey lassen sie nur — —

Lins. Gut, Herr von Hasenbalg. Ich könnte ihnen wohl — aber sie wissen, daß ich kein Schwätzer bin, daß ich weiß, was ein Geheimniß ist, freylich müßte man oft — —

Türk. Ey halten sie doch einmal das Maul. Er rühmt immer seine Verschwiegenheit und daneben steht ihm das Maul keinen Augenblick stille. Nu hören sie einmal? nicht wahr, sie hätten Lust zu Josephen? Itzt kannst du reden.

Lins. In der That, Herr Baron, so wenig ich das Frauenzimmer schätze — sie wissen vielleicht nicht — wenn ich nicht verschwiegen wäre, so könnte ich ihnen von der Gräfinn Celimene, von der Baroninn Lucinde, von der Frau von N.

minte — doch wie gesagt, ich nenne niemanden. Es ist schlimm genug, daß das Frauenzimmer heutigstags keinem artigen Kerl mehr Friede läßt.

Has. Das sollte doch ein schwerer Reim auf Kerl seyn. Warten sie einmal, ob denn im Deutschen gar kein Reim auf Kerl zu finden ist?

Türk. Ey auf Kerl soll sich Kerl reimen, hin wie her. Was willst denn du, Hanswurst?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Hannswurst.

H. W. Mein Herr scheint mir ja recht freundlich zu seyn? Weil ihm der Hut nicht tief in den Augen steht, da kann ich ihn schon anreden; da hat er just so viel Wein getrunken, als er braucht, ein bissel vernünftiger zu werden, als er nüchtern ist.

Türk. Nu so rede! was willst du denn?

H. W. Der alte Hauptmann möchte gern Ihr Gnaden aufwarten.

Türk. Du Strick du! den hast du halt brav nutzen können in der Campagne. Ich glaube, du hast ihm allein zehn bis zwölf Fässer Brandewein gekostet.

H. W. Ihr Gnaden das ist schon recht, aber er hat sich schon wieder im Kegelschieben schadlos gehalten, seine Cameraden haben es ihm schon wieder zahlen müssen.

Türk. Basta, Geduld. Was ist geschehn? Schauen Sie, Herr Vetter, der alte Graubart der Hauptmann hat unter der ganzen Armee am besten Kegelschieben können. Wo wir nur hingekommen sind, so hat er sich gleich nach einer Kegelbahn erkundigt, und wenn keine da war, wie der Blitz war eine fertig.

H. W. Ja, ihr Gnaden, er war ein rechter Kriegsheld im Kegelschieben.

Türk. So wie du allemal ein gefrässiger Hund gewesen bist.

H. W. Erinnern sich ihr Gnaden noch, da einmal eine ganze Compagnie über lauter türkische Roßschweife gefallen ist?

Türk. Ja, Vetter Hasenbalg! das behaupte ich ihnen allemal, wer nicht mit in den türkischen Campagnen gewesen ist, — lassen sie sich nur erzählen! Wie oft —

Has. Herr Vetter! sie vergessen, daß der alte Hauptmann noch draussen steht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Lisette.

Lis. Der alte Hauptmann wartet auf ihr Gnaden, und möchte —

Türk. Grüß dich Gott, Lisette! geh her! das Mädel blüht noch so frisch, wie ein junger Toback in Sclavonien.

Lis. So gehn ihr Gnaden nur!

Türk. (im Gehn zu Lisetten) Mädel! Wir müssen heut noch ein Wort mit einander reden.

Lis. Es ist schon gut.

Has. Kommen sie in mein Zimmer, Linsenburg! und erzählen sie mir einmal das Ding aufrichtig.

Lins. Sie wissen zwar, daß ich verschwiegen bin, doch einem guten Freunde muß man etwas aufopfern. Sie werden kuriose Sachen erfahren. Aber — (er legt die Hand auf den Mund) Verschwiegenheit.

Has. So kommen sie nur!

Fünfter Auftritt.

Hannswurst und Lisette.

H. W. Nu, die Jungfer findet alle Tage mehr Beyfall bey meinem Herrn, da müssen wir armen Dienstboten halt zurückstehen.

Lis. Warum denn?

H. W. Es geht mir halt alles fatal; ich habe mich wollen zur Ruhe setzen, ich bin das Dienen satt, ich hätte so einen Gedanken auf ein braves Mädel gehabt? Aber —

Lis. Nu was hindert denn den Herrn daran?

H. W. Ey was hindert mich daran? Mein Unglück! die Jungfer hat halt weiter keinen Fehler, als das sie zu schön ist.

Lis. Was für eine Jungfer?

H. W. Nu, die Jungfer Lisette, von wem rede ich denn?

Lis. Schäme sich der Herr, wir spielen ja keine Komödie? Wo sieht denn der Herr, daß ein Dienstbot den andern in einem Herrschaftshause heurathet? Nur in den Komödien, sonst nirgends.

H. W. Das mag nun seyn, wie es will, es ist nun einmal so. Und es ist noch etwas anders, das mich noch mehr von der Jungfer ärgert.

Lis. Was ist denn das?

H. W. Die Jungfer ist nicht allein schön, sondern sie hat noch etwas mehr, was ich so selten bey einem schönen Mädel beysammen gefunden habe. Der Teufel, Sie ist auch gescheidt, Sie hat Vernunft.

Lis. Ach, geh der Herr!

H. W. Es thut mir leid genug.

Lis. Nu, nu, es wird sich geben. Aber sage mir der Herr: Wie lange dient der Herr schon?

H. W. Ich weiß mich selbst nicht mehr recht zu besinnen. Das weiß ich noch, daß mein erster Dienst bey einem gnädigen Herrn war, wo die gnädige Frau alle Meubeln des ganzen Hauses in guten Ofner verwandelt hat; die älteste Fräulein vom Hause hatte einen Furier, und die zweyte einen Ueberreiter zum Amanten.

Lis. Was der Henker können denn das für gnädige Leute gewesen seyn?

H. W. Ey darüber wird sich ja die Jungfer nicht wundern. Sie weiß ja selbst, wie vieler ey

gnä-

gnädige Leute wir haben. Mein zweyter Dienst war wieder in einem gnädigen Hause, wo ein Pudel die gescheideste Creatur im ganzen Hause war, mit dem habe ich mich noch unterhalten können, sonst hätte ich verzweifeln müssen. Ey, ey! Es war immer eine Teufeley über die andere; der gnädige Herr karessirte das Kuchelmensch, und mein itziger Herr die gnädige Frau, der damals kein übler Kadet war. Ich bin darnach noch bey etlichen gewesen, aber mehrentheils Armuth und Hoffart. Wie es halt geht. Vier Wochen war ich auch einmal bey einem recht erzgnädigen Herrn, der tanzte den ganzen Tag vor dem Spiegel herum, und sah bald sich, bald die gnädige Frau an. Ach! schrie er: wir sind doch das allerschönste Paar gnädige Leute in ganz Wien. Sonst war er aber ein Erzjud. Hüte gab er mit Wachsleinwand überzogen, und für jedes Fleckel, das man in die Livree machte, rechnete er einen Siebenzehner an. Ich habe mich oft über die gnädigen Leute verwundert; sie sollten doch mehr Vernunft haben, als unser einer, weil sie gnädig sind, ein gnädige Vernunft halt; aber just das Contrarium.

Lis. Nu, wie ist denn der Herr hernach unter die Soldaten gerathen?

H. W. Ich war der gnädigen Leute ohne Uniform überdrüßig. Ich wollte es einmal bey den Soldaten versuchen, ich kam gleich anfangs zu meinem Herrn, und da bin ich denn so mit ihm herumgefahren; er ist auch eine gute Haut von

einem

einem Manne, wenn ihm der Officier und der Türkenkrieg nicht einfällt; aber sobald das ist, so setzt er seinen Hut tief ins Gesicht, und da glaubt er nicht, daß man ein Officier seyn kann, wenn man nicht von oben bis unten prügelt, und alle Elemente sechsmal durchflucht.

Lis. Dafür hat es auch wieder eingetragen.

H. W. Ja, damals waren so noch ein Bissel gute Zeiten; das Spielen hat das Meiste abgeworfen; er hat mich manchmal zwar bestialisch zerwixt, es war aber damals Mode; wenn die Herren zusammen kamen, so erzählten sie erst von allen Weibsbildern, die sie karessirt hatten, wo sie nun freylich oft aufschneiden konnten, daß es eine Art war. Wenn alles wahr gewesen wäre, so hätten wir oft 100. Meilen in der Runde kein einziges ehrliches Weibsbild gehabt; aber just da rühmten sie sich am meisten, wo sie mit der längsten Nase hatten abziehen müssen. Es hat oft Nasen gesetzt — ich habe mir die Haut voll gelacht. Wenn das vorbey war, so erzählte hernach einer nach dem andern, wie er heute seinen Kerl gewixt hätte; damit nun mein Herr sein Wort doch auch dazu geben konnte, so mußte er mich vorher wixen.

Lis. Er ist ein kurioser Mensch.

H. W. Nein, das kann ich der Jungfer sagen, und wenn heute wieder ein Krieg auskäme, so gieng ich wieder mit. Wenn man ein Bissel Geld im Sacke hat, so kann man die halben Officiers vom Corps in Contribution setzen.

Lis. Wenn aber keiner mehr auskömmt?

H. W. So will ich mich in Ruhe setzen, dienen mag ich nicht mehr.

Lis. Ich muß es aufrichtig gestehen, ich bin das Dienen selbst satt, ich bin in keinem Hause gewesen, wo nicht allemal etwas Verkehrtes gewesen wäre, bald war der Herr ein Narr, bald die Frau; bald regierte ein Schmarotzer das Hauß, bald gar eine von meinen Mitbedienten. Es ist, glaube ich, gar kein recht guter Dienst mehr in der Welt.

H. W. Ja, ja, es ist immer was, was den Himmel hält; ich hätte lange die Geduld nicht, die die Jungfer schon hier im Hause gehabt hat.

Lis. Ich will noch ein paar Tage abwarten; aber wenn keine von den Fräulein heurathet, und der gnädige Herr den Dienst nicht kriegt, so ist so nicht mehr zu bleiben, denn die gnädige Frau ist so gut wie ruinirt.

H. W. Ja, ja, es mag eine kuriose Wirthschaft seyn.

Lis. Warte der Herr! ich glaube, es kömmt jemand.

H. W. Es ist nur der steife Instruktor.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen und Finstermann.

Finst. Gehorsamer Diener, Jungfer Lisette!

Lis. Schönen Dank.

H. W. Gehorsamer Diener, Herr Instruktor.

Finst. Gehorsamer Diener, Herr Hannswurst! wie befindet sich die Jungfer Lisette?

Lis. Wie der Herr Instruktor sieht.

Finst. Immer schön wie eine Perle, die niemals verblühet, wie ich ihnen schon letzthin erzählet habe.

H. W. Ja, ja! die Perlen haben dieß Jahr passabel geblüht.

Lis. Wo hat denn der Herr die kleine Fräulein?

Finst. Sie kriegt itzt Lection im Tanzen, denn die gnädige Frau will, sie soll zu ihrer Unterhaltung ein pas de doux machen lernen. Frisirt habe ich sie auch schon. Ich habe mir also itzo die Ehre geben wollen, die Jungfer Lisette zu sehn, um ihr zu erzählen, daß ich ihr beständiger Diener und Knecht bin.

Lis. Nu hernach?

Finst. Ich habe mir erzählen lassen, daß ein Frauenzimmer mit Recht die andere Hälfte der Menschen ausmacht, weil es die Geschäfte um die eine Hälfte unter sich theilet. (Er nähert sich Lisetten, und nimmt sie bey der Hand.)

H. W. (Welcher die andere Hand nimmt.) Und weil es zwo Hände hat, wovon die eine ihrem Amanten gehört, mit der andern es aber die Narren nasenstübert, welche zur Unzeit verliebt seyn wollen.

Finst. Der Herr ist ein Ignorant, und ein Bedienter, ich bin aber ein Gelehrter.

H. W. Ich habe mir es eingebildet, daß er auch ein Gelehrter wird seyn wollen, zuletzt will noch ein jeder Haarkrauser ein Gelehrter seyn.

Finst. Jungfer Lisette! ich rede mit ihnen, und ich wundere mich, wie sie solche groben Reden dieses Menschen vertragen können, da sie sonst einen so guten Gusto haben.

Lis. Der Herr Instruktor ist aber auch manchmal so gewiß —

H. W. Weiß der Herr was? schere sich der Herr in sein Zimmer, sonst will ich den Herrn so gelehrt machen, daß er 6. Wochen lang in seinem Zimmer soll studiren müssen; er soll mir keinen Fuß aus dem Bette regen können.

Finst. Das werde ich der gnädigen Frau sagen, daß ein solcher Mensch da —

Lis. Ich höre die Fräulein Josephe reden, aber es thut nichts, die kann so niemand leiden.

Siebender Auftritt.

Die Vorigen und Josephe.

Josephe. Lisette! Weiß sie nicht, ob die gnädige Mama bald nach Hause kommen wird?

Lis. Ich kann es nicht sagen, Fräulein.

Josephe. O meine liebe Lisette! thu sie mir doch den Gefallen, und frage sie die Eleonore, ob sie nicht etwann den Schlüssel in die Speisekammer zu sich genommen hat? Ich habe ihn

einen

einen Augenblick anstecken lassen, und sobald ich wieder zurück kam, so war er weg.

Lis. Die Fräulein wird doch etwann nicht mich in Verdacht haben?

Josephe. Nein, meine liebe Lisette! Sie ist ja nicht einmal heute noch über den Gang gegangen.

H. W. Ach das ist doch nicht schön, Jungfer Lisette! die Fräulein redt so freundlich mit ihr, und sie antwortet so schnäppig.

Finst. Schauen sie, Jungfer Lisette! was geht denn dieses den Lackey an.

Josephe. O ich wollte wohl bitten, daß sie mich hier ein wenig allein liessen.

H. W. Herzlich gern, gnädiges Fräulein. (die arme Fräulein dauert mich.)

Finst. Die Fräulein hat hier nichts zu schaffen, ich muß erst mit Jungfer Lisetten —

H. W. (drohend) Was das für ein impertinenter Knopf ist! gehst du, oder ich will dir Füsse machen.

Josephe. O mein lieber Hannswurst! lasse er doch — solche Beleidigungen gehn mich nichts an, denn ich habe sie nicht verdient.

H. W. Nein gnädige Fräulein! das ist nicht zum dulten. Gehst du, sag ich. Das lauft auf das Sprüchel hinaus, das ich einmal von einem Tambour gelernet habe, das war ein grundgelehrter Kerl, und der hatte es wieder von andern. Entweder du hast die Beleidigung verdient, oder nicht, sagte er. Hast du sie verdient, so ist dir

recht geschehen, so bessere dich, und danke dafür; hast du sie aber nicht verdient, so gieng sie dich gar nichts an; nicht wahr ihr Gnaden?

Josephe. Ja, Sokrates sagte so, wenn man ihn geschmäht hatte.

H. W. Wissen aber ihr Gnaden, was der zur Antwort gab, sans Comparaison, Ihr Gnaden. Wenn aber itzt einer käme, und wixte Ihr Gnaden jämmerlich ab. Würden sie sich auch so trösten? Entweder du hast die Wixe verdient, oder nicht. Hast du sie verdient; so mußt du auf diese Art dafür danken, weil sie zu deiner Besserung dienen! ist aber das Gegentheil, nu so hat man sie nicht dir gegeben, so giengen sie ja dich nichts an? Aber die Wixe hat man immer — Bist du noch da, du verzweifelter —

Finst. (welcher mit langsamen Schritten abgeht.) Ich gehe, aber kommt nur die gnädige Frau, wir wollen schon sehen, ob das erlaubt ist, einem Gelehrten so zu begegnen.

H. W. Ey du wirst auch — komm die Jungfer! und stöhren wir die Fräulein nicht länger.

Achter Auftritt.

Josephe allein.

Josephe. Ach Gott! wie unglücklich muß man nicht seyn, wenn einem die Bedienten nicht eher gehorchen, als bis man ihr Mitleiden erreget

hat

hat. Der rohe Hannswurst hat allein noch ein menschliches Herz. Ich unglückliches Mädchen! Meine Mutter, ach! ich fühle es nur mehr als zu sehr, daß sie mich haßt. Mein Vater, von dessen Liebe ich gewiß überzeugt bin, ist eine zu schwache Stütze für mich, er traut sich nie, sich meiner anzunehmen, sobald die Mama will, daß ich Unrecht haben soll. Und meine Schwester ist zu leichtsinnig. Doch noch wäre alles zu ertragen. Allein eine unselige Liebe muß das Maas meines Elendes erst voll machen. Eine hoffnungslose Liebe. Ach! du bist es allein, würdiger Jüngling! der den Wunsch in mir erregen könnte, vermählt zu seyn, die heiligen Pflichten einer Gattin zu erfüllen, den Wunsch, den ewig vergeblichen Wunsch einem würdigen Jüngling das Leben, ach! diesen Schatten des Lebens so glücklich, so zufrieden zu machen, als es nur ein gerührtes Herz zu thun vermögend ist. Wer kömmt? das ist Sonnthal? Was wird aus mir werden?

Neunter Auftritt.

Josephe und Sonnthal.

Sonnth. (Welcher ihr die Hand küßt) Ich hoffe, daß sie sich wohl befinden, gnädiges Fräulein.

Josephe. Ja, Herr Baron!

Sonnth. Wie befindet sich die Fräulein Schwester?

Jos. Sie befindet sich wohl.

Sonnth. Kann ich die Ehre haben sie zu sprechen?

Jos. Sie wird in ihrem Zimmer seyn.

Sonnth. Sie scheinen mir nicht aufgeräumt zu seyn, gnädiges Fräulein!

Jos. Ich suche immer zufrieden und ruhig zu seyn.

Sonnth. Es ist aber nicht allezeit möglich.

Jos. Ich suche diese Möglichkeit so weit zu treiben, als ich kann.

Sonnth. Man nimmt aber dem ungeachtet eine Unruhe auf ihrem Gesichte wahr, die ganz gewiß auch in ihrem Herzen ist.

Jos. Sie sind sehr scharfsinnig, Herr Baron.

Sonnth. Das schmeichelt mir; ich muß Ihnen meinen Stolz gestehen, ich sehe mich gern gelobt, aber, nur von einsichtsvollen, von geistreichen Personen.

Jos. Sie wollten meine Schwester besuchen.

Sonnth. Ja, und ich muß ihnen mein ganzes Herz eröfnen; ich habe den Entschluß gefaßt, sie heute zu meiner Gemahlinn zu begehren.

Jos. Es kann unserm Hause nicht anders, als eine grosse Ehre seyn.

Sonnth. Ich suche blos meine Glückseligkeit in dieser Verbindung.

Jos. Man ist von ihren Einsichten überzeugt, daß sie nicht anders, als gut und vernünftig wählen können.

Sonnth. Die Liebe ist zu eigensinnig, als daß Sie allezeit der Vernunft gehorchen sollte.

Jos. Ich hoffe, daß meine Schwester eine sehr gute Gattinn seyn wird.

Sonnth. Wenn ich daran zweifelte, so würde ich sie nicht wählen.

Jos. So war in der That ihre Anmerkung überflüßig.

Sonnth. Auf diese Art ganz gewiß, ich bitte um Verzeihung.

Jos. Vergeben sie mir! ich habe noch einige Verrichtungen. Ich erwarte die Mama alle Augenblicke.

Sonnth. Aber, gnädige Fräulein, die Frau Mama, was soll ich sagen? Ich fürchte immer, daß sie ihnen nicht allemal Gerechtigkeit wiederfahren läßt.

Jos. Es ist meine Mutter, Herr Baron! ich hoffe nicht, daß sie mich beleidigen wollen.

Sonnth. Nein! bey Gott nicht, gnädiges Fräulein! Sie sind ein Frauenzimmer von den erhabensten und edelsten Gesinnungen.

Jos. Da kömmt meine Schwester.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen und Eleonore.

Eleo. Was willst denn du für einen Schlüssel haben? Was bekümmere ich mich um deine

Schlüssel? Das wird spat werden, bis ich mich darum bekümmere.

Jos. Sey nur ruhig, Schwester, ich habe dich nur fragen lassen; ich bitte dich also um Verzeihung.

Sonnth. (welcher Eleonoren die Hand küßt) Ihr unterthäniger Diener, meine gnädige Fräulein! Warum machen sie denn so ein gar finsteres Gesicht?

Eleo. Gelt Sie wissens nicht?

Jos. Baron Sonnthal! beruhigen Sie meine Schwester! ich will ihren Zorn nicht noch mehr reizen.

Eleo. Als Gottigkeit, mant aner. Du willst halt immer die Gescheide machen.

Eilfter Auftritt.

Sonnthal und Eleonore.

Sonnth. In der That, gnädiges Fräulein! ich muß ihnen aufrichtig sagen, daß mir ihr Betragen gegen ihre Schwester sehr nahe geht.

Eleo. So nehmen Sie einen Taback drauf! warten Sie, ich will ihnen einen Taback geben.

Sonnth. Ihre Aufführung macht mich alle Tage mehr erstaunt. Wie kann doch ein Frauenzimmer, das die Natur mit ihren schönsten Reizungen geschmücket hat, sich zu der Denkungsart, zu der Sprache der niedrigsten Bedienten herablassen?

Eleo. Itzt ist mir gar nicht mehr gut. Ich glaube, sie wollen stumpf werden? o ich verstehe ihr Stümpfen wohl.

Sonnth. Und ich erkenne an dieser Sprache kein Fräulein.

Eleo. Ach gehn sie! sollt die Lug wahr seyn?

Sonnth. Es ist die Sprache der Mädchen auf den Gründen.

Eleo. Ihr Ohr wird halt verstimmt seyn.

Sonnth. Oder ist es vielleicht ihr Verstand?

Eleo. Ja Alter! haben Sie blattert? gefleckt auch?

Sonnth. Sie bringen mich zur Verzweiflung, Fräulein! was ist das für eine Sprache? So muß kein Frauenzimmer reden, das ich hochschätzen soll.

Eleo. Ob sie sich ziehen?

Sonnth. O Fräulein! nein, ich muß sie fliehen.

Eleo. Nu, so gehn sie und lassen sie sich flechten, so gehn sie! gehn sie nur! gehn sie zu meiner gescheiden Schwester. Ich brauche sie ja nicht, ich brauche sie das ganze Jahr nicht. Sie nehmen ja so immer ihre Parthey, so gehn sie doch!

Sonnth. Ach unselige Liebe! wie du mich folterst! ja, ich will gehn, ich will — —

Eleo. Nu so marschieren sie nur! sonst gehe ich. (sie will gehen.)

Sonnth. Halten sie! ich bin ausser mir. Liebste Eleonore! ich fühle es, sie haben mich zu sehr be-

bezaubert, ach! ich bin meiner nicht mächtig. Erkennen sie doch meine Liebe, meine Zärtlichkeit, es stehet in ihrer Gewalt, meine Gemahlinn zu werden; nur um eine einzige Gnade bitte ich sie! ich bitte sie auf den Knien darum.

Eleo. Nu! was schaffen sie denn? (da wird wieder was Lautes herauskommen.)

Sonnth. Daß sie ihren Leichtsinn, ihre Denkungsart ändern, und die pöbelhaften Ausdrücke vermeiden, daß sie — —

Eleo. Ach gehn sie! was ihnen einfallt, das seyn Strach.

Sonnth. (in der höchsten Wuth.) Sie werden alle Augenblicke unerträglicher.

Eleo. Auweh, wie reißts mich.

Sonnth. Ich bin ein Narr, ein Thor, daß ich — —

Eleo. Das redt ein Engel aus ihnen.

Sonnth. Ich war dem Augenblicke nahe, meine Vernunft zu verlieren, aber — —

Eleo. Nu da hätten sie ja weiter nicht so viel daran zu verlieren.

Sonnth. Ihr Spott erweckt mich wieder, er überzeugt mich, daß sie Verstand haben könnten, wenn sie nur wollten.

Eleo. Sie dürfen mir ja nur von ihrem welchen leihen; ich will ihn verinteressiren.

Sonnth. (der sie einige Zeit ansieht, und still schweigt.) Zauberinn! sie haben mich in ihrer Gewalt, ich fühle es, ich werd[illegible] mit ihnen seyn; und doch k[illegible]

nicht leben. O Liebe! wie folterst du mich! ach —

Eleo. Meintwegen stümpfen sie nur fort. Adieu! (Ja den brauche ich zum Krähnreiben.)

Sonnth. O Himmel! was! — —

Zwölfter Auftritt.

Sonnthal, Finstermann und Franciska.

Franz. Ich will aber nicht mehr lernen, und wenn der Herr Instruktor noch ein Wort sagt, so — (sie weint) wollen wir schon sehen, was die Mama — —

Finst. Da bitte ich sie wohl darum, Fräulein! daß sie das nicht thun, es ist ja gut, wenn sie keine Lust mehr haben; ich habe ihnen nur erzählen wollen. —

Franz. Ihr Erzählen, ja immer mit den Talkereyen da.

Finst. Nu so weinen sie nur nicht, sie wissen ja, mein kleines Fräulein! daß ich allezeit ihr gehorsamer Diener bin.

Franz. Und wenn ich auch klein bin, so habe ich doch mehr Vernunft, wie sie.

Sonnth. (Tief, tief ist sie in mein Herz eingewurzelt, ich Unglücklicher!)

Finst. Hören sie nur, Fräulein!

Franz. Ich will nicht, ich mag nicht.

Sonnth. Ey pfui, Fräulein Franzel, das ist nicht schön, das sie ihrem Instruktor solche Dinge sagen.

Franz. So? ja! schon recht. Warum ist er so ein Esel? die Mama hat es ja selbst schon gesagt.

Sonnth. O welche Erziehung! o ihr armen Mädchen! zu was für ungezogenen Kreaturen lassen euch eure Mütter nicht aufwachsen.

Franz. (weint) Warten sie nur, das will ich der Mama sagen, daß sie mich so aushienzen.

Finst. O, ich höre die Mama, ach Fräulein Franzel gehn sie her, lassen sie sich abwischen, sie müssen nichts erzählen, hören sie?

Dreyzehender Auftritt.

Frau von Hasenbalg und die Vorigen.

Fr. v. Has. Wo bist du denn, mein Schatz! mein Kind! Komm her! laß dich küssen, du allerliebster Engel! was! ich glaube, du hast geweint? Rede Kind! wer hat dir was gethan? Rede! — —

Franz. (weint) Ja, der Baron da hat mich ausgehienzt.

Fr. v. Has. Wer? der Baron? Was unterstehen sie sich in meinem Hause? Was — —

Sonnth. Gnädige Frau! hören Sie nur! —

Fr.

Fr. v. Has. Ey was brauchts das Reden da, was haben sie mein Kind auszuspotten? Das liebste, beste Kind! das alle Fräulein noch in ganz Wien beschämen soll? Glauben sie, daß es ein Burgermädel ist, daß man so mit dem zarten Kinde umgehen kann? Mit so einem Fräulein muß man ganz anders umgehen. Kind! sage mir alles, wenn dir jemand was thut. Wenn es eines von den Dienstboten ist, so will ich es knall und fall aus dem Hause jagen, ins Rumorhaus will ich sie sperren lassen, die Trampeln sollen lernen, wie sie sich in einem solchen vornehmen adelichen Hause aufführen sollen; Kind! wenn dich jemand nur schel ansieht; wenn dir jemand nur einen unrechten Blick giebt, so komme zu mir, und sage mirs! ich will schon aufräumen mit den Leuten.

Franz. Ja, gnädige Mama! der Instruktor hat mich vorhin auch weinen gemacht.

Finst. Gnädige Frau! ich habe ihr nur was erzählen wollen, und darnach hat sie mich einen Esel gescholten.

Fr. v. Has. Was das Kind für einen englischen Verstand hat! Was ist denn der Herr anders? ein Esel, ein Stockfisch ist der Herr, wenn sich der Herr so sauber aufführt; schau der Herr, das sag ich dem Herrn, ohne mich zu zürnen. Wie oft habe ich es dem Herrn nicht schon gesagt, daß man das zarte Kind nicht übereilen soll? Ich glaube, der Herr schlüge zuletzt gar zu, wie auf einen Bürgertrampel. Aber das

Burgergeschmeiß weiß nicht, wie es mit so adelichen Kindern umgehn soll, die aus einem ganz andern Geblüte entsprossen sind. Der Herr weiß ja, daß man adeliche Kinder nicht so anstrengen darf. Und wenn es in zwey oder drey Monaten keine Lust zum Lernen hat, so laß es der Herr gehn! es wird eine Zeit kommen, wo sich die Lust auf einmal einfinden wird, und da wird es in 8. Tagen mehr wissen, als andere Kinder nicht in zwey Jahren lernen.

Finst. Das will ich auch alles thun, ihr Gnaden! ich habe nur erzählen wollen, wie — —

Fr. v. Has. Er soll ihr aber nichts erzählen, wenn sie es nicht anhören will. Zum Henker! so höre doch der Herr einmal, was man dem Herrn schon so viel tausendmal gesagt hat. Denkt der Herr denn gar nicht mehr daran, wie ich ihn ins Haus genommen habe? Er war ja ein zerrissener Lump, er hatte ja keinen Fetzen mehr anzulegen, das Klüftel, das er auf dem Leibe hat, gehört ja nicht sein. Wer hats ihm geschaft? Ich habe ihn mit den Dienstboten essen lassen; ich habe ihm ein Kammerl im 5ten Stock eingeräumt; er hat sein Fastengeld, so gut wie der Bediente, und jetzt kriegt er auch noch was auf die Jausen dazu. Das sage ich dem Herrn, wenn sich der Herr nicht besser aufführt, so wird er einmal ein paar Watschen wegkriegen, daß ihm hören und sehen vergehen soll.

Finst. (küßt ihr den Sack.) Ich werde schon gehorsam seyn, gnädige Frau! ich habe nur der Fräulein erzählen wollen — —

Fr. v. Has. Nu halt der Herr nur das Maul, und merke sichs der Herr.

Sonnth. (O Himmel! was ist das für eine Schwiegermutter?)

Fr. v. Has. Nu Baron! sehn sie nur, wie man sich zürnen könnte, wenn man nicht die Gelassenheit selbst wäre.

Sonnth. Ihr Gnaden wissen, in welcher Absicht — —

Fr. v. Has. Davon wollen wir ein andersmal reden, Baron, das pressirt ja so sehr nicht. Das Mädel weiß ja noch nicht einmal, wer auf die Sopha gehört. Die jungen Dinger bilden sich ein, wunder wie schön zu seyn, als wenn ich meines Gesichtes mich zu schämen hätte? Ich weiß aber, was mir die Leute sagen, und ich kann es noch allemal mit meinen Töchtern aufnehmen, wenn es nun just darauf ankäme; ich weiß, was ich für Komplimenten überall krige, von den größten Kavalieren noch dazu; ich ändere mich halt gar nicht, sagen sie. Wer kommt denn da?

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen und Josephe.

Josephe. (welche ihr die Hand küßt.) Ihr Gnaden Mama! der gnädige Papa läßt

fragen, ob sich ihr Gnaden noch lange aufhielten, eh sie zum Spiel führen? Er hätte etwas weitläuftiges mit ihr Gnaden zu sprechen.

Fr. v. Has. Hat er denn keine andere Botschaft, als dich zu schicken, gehabt? Weißt du was! du kannst in Zukunft in der Kuchel bleiben, damit du was lernst. Und weil ich weiß, daß du ein faules Thier bist, so will ich einmal ein ganzes viertel Jahr hindurch keine Köchin halten, und da sollst du mir alles besorgen müssen, wart nur, ich will euch wohl die Faulheit noch austreiben.

Finst. (zur gnädigen Frau.) O! ich bitte ihr Gnaden! befehlen doch ihr Gnaden der Fräulein Josephe, daß sie mir nicht immer Leges vorschreiben darf.

Fr. v. Has. Was! was unterstehst du dich Mädel? Den Instructor willst du beleidigen, der so ein braver Mensch ist, der im kleinsten Finger gescheider ist, als du am ganzen Kopfe, der so lange Jahre gestudirt hat? Dem ich noch kein schlimmes Wort gegeben habe, dem willst du so begegnen? O du ungezognes! du verhaßtes Thier! geh mir aus den Augen! und laß dich nicht mehr vor meinem Angesicht sehn. Seht doch das Thier an! es will Leute scheren, und noch dazu Gelehrte.

Josephe. Ihr Gnaden Mama! so erlauben sie nur zur höchsten Gnade, — —

Fr. v. Has. Halts Maul! ich kenne dich, du stolzes Thier! fort! — —

Sonnth. Aber ihr Gnaden! das ist unverantwortlich, daß —

Fr. v. Has. Herr Baron! ich hoffe nicht, daß sie die Kinderzucht besser verstehen werden wollen, als ich? Ich bin nicht gewohnt mir vorschreiben zu lassen; Sie könnten machen, daß ich mich zürnte.

Sonnth. (zu Finstermann.) Wenn ich dem Herrn nicht alle beyde Ohren abschneiden lasse, und wenn der Herr nicht 5. tausend Nasenstüber richtig abgezählt kriegt, so sage der Herr, daß ich ein Lügner bin. Verstehst du mich, du niederträchtige Bestie?

Finster. Ihr Gnaden! der gnädige Herr erzählt mir da, daß er mir will —

Fr. v. Has. Halt der Herr das Maul!

Sonnth. Ich will mich Ihr Gnaden empfehlen.

Fr. v. Has. Nein, bleiben sie noch hier!

Fünfzehnter Auftritt.

Hasenb. Linsenb. Türkenblut, und die Vorigen.

Lins. Ha, unterthäniger Knecht von Ihr Gnaden! grüß sie Gott mein lieber Baron!

Fr. v. Has. Sind sie schon lang hier, Linsenburg?

Linſ. Nicht lang, Ihr Gnaden! ich habe mich mit dem Hn. von Haſenbalg unterhalten.

Fr. v. Haſ. Spielen ſie heute mit bey der Baroninn?

Linſ. Ich glaube ſchwerlich, daß ich heute die Ehre werde haben können, Ihr Gnaden! ich habe mich ein wenig, Ihr Gnaden wiſſen ſchon wohin, an das gewöhnliche Ort verſprochen; da giebts kurioſe Sachen, ihr Gnaden werden ſich wundern. Da erfahre ich nun alles, weil man weiß, daß ich verſchwiegen bin.

Fr. v Haſ. Schon recht, ſo müſſen ſie mich begleiten, Sonnthal!

Sonnth. Ganz wohl, ihr Gnaden!

Haſ. A propos, Baron! haben ſie Hübners Reimregiſter noch nicht gefunden? Ich dachte, ſie wollten mir es ſchicken.

Finſt. (ziehet ein Blatt heraus) Nachdem was mir Ihr Gnaden davon erzählt haben, ſo habe ich einen Verſuch mit einem ſolchen Index gemacht, und ich lege ihn hiemit Euer Gnaden zu Füſſen.

Türk. Grüß dich Gott, Sonnthal! ſo oft ich dich ſehe, ſo freue ich mich, dein Vater war ein ganzer Mann. A propos, Frau Muhme! der Baron Sonnthal muß in unſere Familie, ich habe ſchon mit dem Vetter Haſenbalg davon geredet; machen wir die Sache kurz.

Fr. v. Haſ. Herr Vetter, das wird ſchon ausgemacht werden.

Has. Ja, meine Liebe! ich wünschte selbst, daß wir die Sache richtig machten, denn —

Fr. v. Has. Denn, denn, denn. Was willst du mit deinem Denn haben! Ich muß erst wissen, wie es noch mit verschiedenen Umständen stehet, es hat schon noch Zeit.

Türk. Aber — —

Fr. v. Has. Aber der Hase lief in Haber, mit meinem Mann zu reden. Sie verstehn ihre Türkenhistorien, und ich muß wissen, was ich zu thun habe.

Has. Schauen sie, Vetter! meine liebe Gemahlinn kann auch noch einen Reim machen? das ist aus dem bekannten Dinge: der Jäger und der Hund, die jagten beyde und, sie hatten ihn fast aber, der Hase lief in Haber.

Türk. Ja, ja, Vetter, Hasenbalg! der Hase lief in Haber.

Fr. v. Has. Wie viel Uhr ists? schon 5. Uhr? Itzt muß ich fort. Komm her, Franzel! Nu, du bestes Kind du! geh zeige doch einmal, wie viel du schon im Tanzen profitiret hast (Franzel springt sehr ungeschickt.) schauen sie nur das Kind an, Linsenburg! Wie scharmant! es wird besser tanzen lernen, als die Bournonville und die Ballerini. Singe einmal; (Franzel singt sehr einfältig) hören sie nur die Opernstimme, hören sie nur.

Lins. Ja, scharmant, Ihr Gnaden.

Fr. v. Has. Ach! ich werde es noch erleben, daß man das Kind nach Hofe begehren wird,

tanze doch noch ein wenig, Kind. (Franzel springt.)

Türk. Ja, ja, es springt, wie ein Heupferd in Servien.

Franzel. Sie mögen selber ein Heupferd seyn, Herr Vetter.

Fr. v. Has. Bravo, Franzel! es geschieht ihnen schon recht, itzt sind sie ausgezahlt, Vetter! Ach, wenn mir nur das Kind nicht stirbt! es hat gar zu viel Verstand. Herr Instruktor, frag es der Herr ein wenig aus der Geographie. Sie werden erstaunen, Sonnthal.

Sonnth. (Es ist nicht mehr auszustehen.)

Finst. Was habe ich ihnen erzählt, Fräulein, in wie viele Länder theilt man die Welt ein?

Fr. v. Has. Hören sie nur; was das für schwere Fragen sind. Nu, Franzel! so antworte!

Franzel. In viere.

Finst. Wie heissen sie?

Franzel. Abend, Mitternacht, Mittag, Morgen.

Finst. Recht so, oder: Oriens, Occidens, Meridies, Septentrio.

Fr. v. Has. Hören sie nur, was das Kind alles weiß.

Finst. Was habe ich ihnen von Wälschland erzählt? Wie heißt der Stiefel von Europa?

Franzel. Wälschland.

Finst. Bravo, mein Fräulein!

Fr. v. Has. Bravo, mein Kind!

Lins. Bravissimo, Fräulein.

Finst. Was habe ich ihnen von Oesterreich erzählt? Wo liegt Oesterreich?

Franzel. In Europa.

Fr. v. Haf. Hören sie nur, sie weiß, das Oesterreich in Europa liegt. Bravo, mein Kind.

Finst. Wie heißt die Hauptstadt in Oesterreich, mein Fräulein?

Franz. Wien.

Fr. v. Haf. Allerliebst.

Finst. Wie habe ich es ihnen erzählt? Zwischen welchen Städten liegt Wien?

Franz. Zwischen Presburg und Linz.

Fr. v. Haf. Ja wahrhaftig, das sollte man nicht denken, richtig zwischen Presburg und Linz.

Finst. Bravo, mein Fräulein.

Linf. Bravo, mein Fräulein.

Türk. A propos, Franzel! Wie heißt die Hauptstadt in Servien?

Fran. Herr Instruktor, so helfen sie mir doch!

Finst. Sie heißt, heißt, heißt, Pultawa!

Fran. Pultawa.

Fr. v. Haf. Scharmant.

Türk. Wie heißt sie, Pultawa? Ha! ha! ha.

Fr. v. Haf. Nu, sie werden es doch nicht besser wissen wollen, als es mein Kind weiß?

Türk. Belgrad heißt sie, Frau Muhme! das muß ich besser wissen.

Finst. Ja, Ihr Gnaden! ich besinne mich, Ihr Gnaden, der Herr von Oberstwachtmeister haben mir erzählt, daß sie da —

Türk. Nu, freylich da, nicht wahr? Hören sie einmal Frau Muhme! das war damals, da —

Fr. v. Has. Es ist schon recht. Gehe der Herr nur mit dem Kind hinein! und gebe mir der Herr Obacht, der Herr muß mir so mit dem Kinde umgehen, als ob es eine königliche Prinzeßinn wäre, denn das Kind verdient es.

Türk. Kommen sie Vetter, Hasenbalg, ja Pultawa, warum nicht lieber Amerika? Sie sollen mir einmal einen Reim auf Belgrad machen, Vetter Hasenbalg.

Has. Auf Belgrad? — Ja es ist schon recht, aber meine liebe Frau!

Fr. v. Has. Geh nur, ich werde schon alles besorgen.

Lins. Ich wünsche also, Ihr Gnaden — ich gehe auch, wenn ich nicht bey Ihr Gnaden allein seyn kann; ich kann keine Mannsbildergesellschaft leiden.

Fr. v. Has. Adieu! wir reden schon miteinander, Linsenburg.

Sechszehnter Auftritt.

Fr. v. Hasenbalg und Sonnthal.

Fr. v. Has. Ich muß ihnen sagen, Sonnthal! daß ich es gar nicht gern sehe, daß sie immer

mer die Parthey des ungeschickten Thiers, der Josephe nehmen.

Sonnth. Ich habe niemals geglaubt, daß das eine Mutter übel nehmen wurde, wenn man ihrem Kinde Gerechtigkeit wiederfahren läßt.

Fr. v. Has. (spöttisch) Gerechtigkeit? Ey! was das für Sachen sind? So hoffe ich doch, werden sie mir auch Gerechtigkeit wiederfahren lassen? Gehn sie, sie kennen ihr Glück nicht.

Sonnth. In der That —

Fr. v. Has. Sie sollen schon noch sehen, wie ich über meine Feinde triumphiren will. Was sind denn nun die meisten? Einen Titel kriegen wir auch, und mein Mann wird einen Dienst kriegen, der schon den stolzen Weibern, den Sophasitzerinnen die Augen eröffnen wird. Ich will mir auch schon Stroh streuen lassen auf der Gasse, und wenn mir nur der Kopf weh thut. Gehn sie nur, ich komme den Augenblick nach, ich will nur noch etwas anschaffen.

Siebenzehnter Auftritt.

Fr. von Hasenbalg allein.

Fr. v. H. Nein. Sonnthal soll noch nicht heurathen. Will Linsenburg Eleonoren haben? gut, aber Josephen nie; der Sonnthal wäre ein liebenswürdiger Mensch, wenn er nur mehr Lebensart hätte. Ich weiß nicht, er muß mit lauter schlechten Leuten umgegangen seyn! Ach

wie unglücklich bin ich noch. Allein die stolzen Weiber sollen es fühlen. Ich werde hoch spielen, sie sollen mich nicht trotzen. Und kömmt mein Mann in den Dienst, darnach will ich ihnen zeigen, wer die Frau von Hasenbalg ist. Bis Morgen sind meine Wünsche erfüllet; o, wie will ich sie verachten! wie stolz will ich auf sie herab blicken! Ich fliege meinem Glücke entgegen.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Linsenburg allein.

Heurathen? Ja, da müßte ich ein rechter Narr seyn. So kostet mich der Tisch die ganze Woche keinen Kreutzer. Und darnach müßte ich eine Haushaltung anlegen? Servus! So gehe ich herum, mache einer nach der andern das Maul, erzähle was in der Stadt passirt, so kömmt man in allen Häusern gut fort, und besonders bey den Weibern. Man wirft ihnen ein paar Duzend Schmeicheleyen an den Kopf, man verkleinert den guten Namen ihrer guten Freundinnen, man schilt sie alle häßlich, und da vergeht ihnen

hören und sehen, und sie theilen das Herz aus dem Leibe mit einem. Ich muß doch sehen, wie gestern Abends das Spiel abgelaufen ist; die Hasenbalginn ist kein übles Weib, die könnte ich lieb haben. Ha, ha, da kömmt die Josephe, ich muß ihr doch ein wenig schön thun.

Zweyter Auftritt.

Linsenburg und Josephe.

Lins. Gehorsamster Diener, Fräulein! ich habe mich nur erkundigen wollen, ob die gnädige Frau noch nicht auf ist?

Jos. Ich glaube noch nicht, ich habe just Lisetten fragen wollen.

Lins. Wie befinden sie sich denn, mein Fräulein?

Jos. So zu dienen, wie sie sehn.

Lins. Wissen sie, daß sie mir gefallen?

Jos. Sie sind sehr höflich!

Lins. Meine Seele, sie sind artig, und es kann vielleicht was paßiren.

Jos. Erlauben sie mir, ich habe Verrichtungen.

Lins. Gehn sie! seyn sie nicht kindisch, und bleiben sie da! sie wissen, daß ich mich verschiedener Gunstbezeigungen rühmen könnte, die einem die Frauenzimmer oft recht aufdringen! je nun sie wissen aber, daß ich verschwiegen bin; doch wirklich sie gefallen mir am besten.

Jos. Das thut mir leid.

Lins. Leid? Was Teufel! sind sie —

Jos. Keine Galanterien, Herr von Linsenburg!

Lins. Wissen sie auch, daß sie die erste sind, die mir sagt, daß ich ihr nicht gefalle? Ich könnte ihnen eine Liste, eine ganze Armee von Frauenzimmern —

Jos. Deren guten Namen sie zu Grund gerichtet haben?

Lins. Guter Name? Was guter Name?

Jos. Ich empfehle mich ihnen.

Lins. Sie dürfen noch nicht gehn, sie müssen mir erst sagen, warum ich ihnen nicht gefalle? Doch, sie verstellen sich.

Jos. Nein, gewiß nicht.

Lins. Nu, warum gefalle ich ihnen denn nicht?

Jos. Ich schmeichle nicht in meinen Gemälden.

Lins. Ey, so sagen sie nur.

Jos. Wie können sie fragen? Welchem vernünftigen Frauenzimmer wird ein Mann gefallen, der seinen Mund niemals eröffnet, als wenn er es auf Kosten anderer thun kann, entweder delikate Speisen einzuschlurfen, oder den guten Leumund des Nächsten zu verwüsten. Gefalle ich ihnen noch?

Lins. Ob ich ihnen gefalle oder nicht, das ist mir wohl einerley, ich befehle mich.

Dritter Auftritt.

Josephe und Türkenblut.

Jos. Was habe ich wieder gethan! Ich werde mir ein neues Ungewitter zuziehen. Ach, wie unglücklich bin ich nicht!

Türk. He, Sepherl, guten Morgen.

Jos. Schön guten Morgen, Herr Vetter!

Türk. Ist die Mama schon auf?

Jos. Nein!

Türk. Nu, mache dich heute parat! da hast du meine Hand darauf, du sollst den Linsenburg kriegen.

Jos. In der That, Herr Vetter — —

Türk. Nein, nein, wenn es wirklich wahr ist, wie er mir beweisen will, daß seine Vorfahren mit im Türkenkriege gewesen sind, so wirst du gewiß gut mit ihm fahren.

Jos. Sind sie denn überzeugt, daß mich Linsenburg liebt?

Türk. Das werde ich ja gesehen haben, Närrin! so ein alter Soldat hat Erfahrung. Denke nur, was die Türkenkriege machen. Du machst es just so, wie es meine Frau machte, da ich sie karessirte. Narr, du mußt wissen, daß ich damals der schönste Kerl bey der Armee war. Ach! sie hat einen Leib gehabt, so dünn, ich hätte ihn mit der Peitsche durchhauen, ich hätte ihn mit einem Kreuzerstrick umspannen wollen. So bald sie mich sah, so war ihr auch

das

das Gehirn verrückt. Sie war nicht viel klüger als du, so einfältig anfangs, auf ein Haar wie du! da ich sie aber einmal gehabt habe, so ist ihr der Verstand auf einmal gekommen. Das schwache Werkzeug das; es hat darnach die Menscher zusammenwixen können, ein Dragoner hätte Ehre davon gehabt. Hernach hätte sie lieber gar noch Präsente angenommen, denn sie meynte, es wäre doch sehr schwer, den schönen geharnischten Männern zu widerstehen, die auf den Dukaten stünden, wie es halt bey der Armee geht, wenn man ein hübsches Weib hat. Auf die letzt wollte sie sich gar über mich hermachen, aber, basta, Gedult! da habe ich ihr gezeigt, wer der Major Türkenblut ist. Nu, Mädel! du sollst ihn haben.

Jos. Erlauben sie mir doch — —

Türk. Geh mit deinen Ziererenen, du hättest meine Tochter sehn sollen, das war ein ganz anders Mädel. Da mir das Mädel gestorben ist, ich bin so traurig darüber gewesen, wie ein Pferd im Nothstalle. Wenn ich das Mädel dazu angehalten hätte, sie hatte so viel von Soldaten an sich, sie hätte mir Brandwein saufen lernen, wie mein Fourierschütz. Ein Soldatenblut, nu wie gesagt, du sollst ihn haben, basta, Geduld! was ist geschehn? Da kömmt die Lisette, geh nur! ich habe ein paar Worte mit der zu reden.

Vierter Auftritt.

Türkenblut und Lisette.

Türk. Geh, her Mädel! laß ein gescheides Wort mit dir reden!

Lis. Was schaffen denn ihr Gnaden?

Türk. Nu, mache nur kein so Janitscharen-Gesicht, ich habe dich gern, ich kann dein Glück machen, geh her!

Lis. Ob ihr Gnaden Friede geben?

Türk. Du! verscherze dein Glück nicht! sieh mich an, bin ich nicht noch ein wakerer Mann? basta! wir wollen uns miteinander verstehn, es soll dein Schade nicht seyn.

Lis. Gnädiger Herr! ich bin ein ehrliches Mädel.

Türk. Ja, ja! das kannst du ja seyn, es kömmt ja auf den Namen nicht an. Willst du mich ein Bissel gern haben?

Lis. Ey, ihr Gnaden! es kömmt mir aber auf den Namen an. Ich will mich bald verheurathen.

Türk. Verheurathen? Nu, desto besser ists.

Lis. Das wäre schön ihr Gnaden? Wenn ich heurathe, so will ich meinem Manne treu seyn; und wenn ich was zu befehlen hätte, so ließ ich alle zusammen aufhängen, die auf die Seite giengen.

Türk. Du bist nicht gescheid. Närrinn, wenn die alle sollten gehangen werden, wo würde denn

Holz

Holz genug in der Welt herkommen? Wo wolltest du denn die Galgen alle herkriegen?

Lis. O die gnädige Frau klingelt. (ab)

Türk. Es ist schon recht, sage ihr, ich würde bald hinein kommen, geh her! besinne dich! und sey klug! basta! ich will ein wenig zum Vetter Hasenbalg hineinschauen, verstehst du mich? Weiß der Henker, warum ich allein immer so gewissenhafte Dinger finden muß.

Fünfter Auftritt.

Frau von Hasenbalg am Nachttische, Lisette.

Fr. v. Has. Wie oft muß man euch wieder rufen, bis es euch einmal gelegen ist? Ich glaube, es ist in der ganzen Stadt keine gnädige Frau schlechter, als ich bedient. Aber, da denkts nur an Talkereyen, an Nebensachen, an Amouren, und niemals an eure Schuldigkeit.

Lis. Ihr Gnaden haben ein einzigesmal geklingelt, und ich bin den Augenblick herein gekommen.

Fr. v. Has. Wollt ihr mich lügenstrafen? Was untersteht ihr euch? Seht nur, ich zürne mich nicht einmal über euch, so viel ich auch Ursache hätte.

Lis. Nun ihr Gnaden! so habe ich es nicht gehört.

Fr. v.

Fr. v. Has. Ja aber — Ach meine liebe Lisette! ich habe gestern Abends ein grosses Unglück gehabt.

Lis. Was ist denn ihr Gnaden geschehn?

Fr. v. Has. Ach! ich habe, — ich traue mich es nicht einmal zu sagen, wie viel ich verloren habe.

Lis. Ey Gott behüte! da risse ich mir alle Haare aus dem Kopfe.

Fr. v. Has. Ja! und noch dazu an das schändlichste, affectirteste, hochmüthigste, und liederlichste Weib in der ganzen Wienstadt.

Lis. Wer war denn das?

Fr. v. Has. Ey, was habt ihr darnach zu fragen? Doch was sage ich? Kind! wißt ihr nicht, ob der Jude diesen Morgen herkommen wird? Ich brauche ihn sehr nothwendig.

Lis. Es kann seyn, ihr Gnaden!

Fr. v. Has. Und die alte Mariannel?

Lis. Ich kann ja hinschicken.

Fr. v. Has. Nu ja, so schickt gleich!

Sechster Auftritt.

Frau von Hasenbalg allein.

Fr. v. Has. Du vermaledeytes Glück! wie du mich verfolgest! die schändlichen, hochmüthigen, häßlichen Weiber sind glücklich; alles geht ihnen gut von statten; und mir, die ich die Demuth selbst bin, die ich mir auf meine Schön-

heit gar nichts einbilde, so erstaunt auch alle darüber sind, wenn sie meine Kinder sehen, die nur Affen gegen mich sind; mir geht alles fatal. Ich thue niemand etwas übels, ich richte niemand aus, ich zürne mich mit niemanden, bin die Gelassenheit selbst, und doch. — Kriegt nur mein Mann den Dienst. — Zwar das kann gar nicht fehlen. — Darnach — die Schulden will ich schon sehen, wie ich sie bezahle. — Und auch Sonnthal verließ mich gestern Abends, mitten in meinem Unglücke! Es bleibt dabey. Josephe soll ins Kloster, Linsenburg kann Eleonoren heurathen, und die Franzel hebe ich allenfalls für meinen Sonnthal auf.

Siebender Auftritt.

Frau von Hasenbalg und Petit.

Petit. Ich wünsche wohl geruht zu haben, ihr Gnaden! (er setzt sich)

Fr. v. Has. Guten Morgen, Monsieur Petit! setzen sie sich nieder!

Petit. Ich sitze schon. Was fehlt ihr Gnaden? Ihr Gnaden scheinen nicht gutes Humors zu seyn.

Fr. v. Has. Ich habe diese Nacht so Kopfweh gehabt; und ich hätte mich auch in allerfrüh schon ärgern können, wenn ich nicht so viel Gewalt über mich hätte.

Petit. Ich habe mich heut auch schon geärgert. Da bin ich bey der Frau von Eliton gewesen, und ihr Gnaden wissen, daß ich es mit jedem Friseur in der Welt aufnehme, und wenn man heutiges Tags nur halbwege nach Verdiensten zahlte, so könnte ich für jedesmal Aufsetzen mit gutem Gewissen 12. Dukaten begehren, aber nein! stellen sich ihr Gnaden vor, sie hat mir meine Frisur getadelt, und weswegen? Weil ich einmal ihrem plumpen Amanten die Wahrheit gesagt habe.

Fr. v. Has. Das ist gewiß der Philidor? Den Kerl könnte ich nicht schmecken, ich habe noch nicht ein einzigesmal ein gescheides Kleid an seinem Leibe gesehen. Aber sie sind beyde einander werth; überhaupt ist in der ganzen Familie kein einziges, das nur ein wenig Vernunft hätte.

Petit. Da haben Ihr Gnaden wohl recht. Sie ist ein häßliches Weib, und so dumm dabey, ich wollte Thüren mit ihr einrennen. Nein, das ist aber wahr, da haben Ihr Gnaden einen englischen Verstand dagegen, und werden von Tage zu Tage schöner. Mein Seele, ihr Gnaden! Es wäre kein Wunder, wenn man auf die letzt selbst —

Fr. v. Has. Ja, das sagen mir nun alle Leute. Apropos! ist der Herr schon bey der Baroninn gewesen?

Petit. Nein! noch nicht, Ihr Gnaden!

Fr. v. Haſ. Hat ſie denn ihren zahnlucketen Amanten immer noch? Pfuy! ſie ſollte ſich ſchämen! ſie hat ſo einen hübſchen Mann, aber ſie iſt auch ſo dumm —

Petit. Und was halten Ihr Gnaden von der Hofräthinn?

Fr. v. Haſ. Der Anſtrich wird auch bald nicht mehr auf ihrem Geſicht kleben bleiben.

Petit. Ja! —

Achter Auftritt.

Die Vorigen und Liſette.

Liſ. Sie werden bald kommen, Ihr Gnaden! ich habe hingeſchickt.

Petit. Nu! wollen ſich Ihr Gnaden die Haare aufrichten laſſen?

Fr. v. Haſ. Ja, nur ein wenig, ich erwarte ſo die Haubenhefterinn.

Petit. Liſette! mache Sie das Eiſen heiß!

Liſ. Nu, nur ein Biſſel höflicher; wenn der Herr ſo gut ſeyn will; pflanzt ſich ſo ein lumpigter Friſeur auf den Stuhl hin, und diſcurirt, und unſer einer muß ihn noch dazu bedienen.

Fr. v. Haſ. Was raiſonirts denn wider den Petit? Wollt ihr gleich gehen?

Liſ. (im weggehen) Wenn ich nur keinen ſolchen verdammten Kerl von einem Friſeur mehr ſehn ſollte! So ein Kerl bildet ſich oft mehr ein, als ein Baron! Und unſer einer ſoll ihn bedienen;

dienen; und er glaubt noch, es muß einem eine Gnade seyn, wenn er nur mit einem redet; ich rauffe so einem Kerl einmal noch alle Haare aus dem Kopf.

Petit. Ihr Gnaden! die Impertinenz von diesem Mädel wird zu groß, und ich weiß, wer ich bin. Zahlen mir Ihr Gnaden die 3 Monate und suchen sie sich einen andern Friseur; ich will ihr Narr nicht seyn.

Fr. v. Has. Nu, nu! nur nicht gleich den Stuhl vor die Thüre gesetzt, das bin ich nicht gewohnt.

Petit. Nein, ich muß mein Geld haben, und ich warte nicht länger. Großthun ist keine Kunst, aber zahlen muß man.

Fr. v. Has. Was? du impertinenter Haarzauser! Was unterstehst du dich? (Sie springt auf.) Wart ich will dir Mores lehren.

Petit. (im laufen) Was! das soll ich leiden? Das soll ich leiden?

Fr. v. Has. O! wenn doch nur kein so Bürgergeschmeiß auf der Welt wäre! oder wenn man es wenigstens nur nicht brauchte. Warte, du verdammter Kerl! ich will dich zahlen! Wenn ich nun nicht so gelassen wäre, so hätte ich mich über den Kerl geärgert.

Neunter Auftritt.

Fr. v. Hasenbalg, die Haubenhefterinn und Lisette.

Lis. Da ist das Eisen! die Haubenhefterinn ist da, Ihr Gnaden! — Wo ist denn der Friseur?

Fr. v. Has. Wo ist er? Mensch! Ich hätte grosse Lust, euch ins Zuchthaus sperren zu lassen. War das ein Respekt in meiner Gegenwart?

Lis. Nein, da geh ich lieber so. Ich habe so den ganzen Tag keine Ruhe! die Leute überlaufen mich bald zu Tod mit ihren Auszügeln.

Fr. v. Has. Werden sie warten können? Habe ich auf ihre Arbeit warten müssen, so können sie auch auf die Bezahlung warten. Sie wissen ja, daß man von Adel ist; daß es sich gar nicht schickt, daß man so knall und fall wie ein Bürger zahlt. Geh sie her, Jungfer Kathel!

Kath. Da ist die Haube, Ihr Gnaden!

Fr. v. Has. Zeige sie doch! sie passirt; setze mir sie auf! (Sie besieht sich im Spiegel) sie gefällt mir, Bravo, sie steht mir excellent zum Gesichte. Wie steht sie mir, Kathel?

Kath. Unvergleichlich steht sie, Ihr Gnaden.

Fr. v. Has. Wie steht sie mir, Lisette?

Liset. Sie steht ihr Gnaden gut.

Fr. v. Has. Ja gewiß, sie steht mir gut.

Kath. Ihr Gnaden steht aber auch alles gut.

Fr. v. Has. Ja, mein Kind! ich kriege ein Compliment nach dem andern, bald von diesem, bald von jenem Cavalier; sie können sich halt nicht genug verwundern, daß ich noch so gut aussehe, und sie schwören darauf, daß ich alle Tage schöner werde.

Kath. Ja, das höre ich überall, Ihr Gnaden!

Fr. v. Has. Was kostet die Haube, Kathel?

Kath. Sechs Dukaten, ihr Gnaden. Der Spitz ist fein; das ist der genaueste Preiß, da kann ich mir aber keinen Kreutzer abbrechen lassen.

Fr. v. Has. Nu, so schreib sie es nur auf, mache sie mir noch eine andere, und hernach bringe sie mir das Auszügel; ich werde schon miteinander zahlen, sie weiß ja so, daß ich ihr hernach nichts abbreche.

Kath. Ganz wohl ihr Gnaden! (für sich) ich wußte wohl, daß sie kein Geld haben würde, deswegen forderte ich so viel; ich will schon dafür aufschreiben, weil ich warten muß. Ich empfehle mich unterthänig, Ihr Gnaden.

Lisette. Ihr Gnaden, der Jude ist schon hier.

Fr. v. Has. Er soll herein gehn, laßt uns allein.

Zehender Auftritt.

Frau von Hasenbalg und Isaak.

Fr. v. Has. Guten Morgen, Isaak, nu das ist mir wohl recht lieb, daß ihr so bald hier seyd.

Isaak. Ihr Gnaden wissen, daß ich allezeit zu ihr Gnaden Befehl bin. Schaffen ihr Gnaden.

Fr. v. Has. O mein lieber Isaak, ich muß diesen Morgen 200 Dukaten haben, in vierzehn Tagen fallen auch meine Interessen, ich stelle euch einen Wechsel auf 4 Wochen aus.

Isaak. Ihr Gnaden 200 Dukaten ist viel Geld. Ich bin itzt nicht wohl bey Gelde, Ihr Gnaden wissen, wie gern ich diene, aber wenn man nicht kann.

Fr. v. Has. Ihr wißt, daß ich generos bin, ich will euch schon ein Douceur machen, daß ihr zufrieden seyn sollt.

Isaak. Ich habe das Geld nicht selbst, aber wie viel wollen Ihr Gnaden geben?

Fr. v Has. Ich will euch sechs Dukaten Douceur machen.

Isaak. Sechs Dukaten ist nicht viel, Ihr Gnaden. Bey den schweren Zeiten, Ihr Gnaden, ist das gar nicht viel, wenn es noch zwölf Dukaten wären?

Fr. v. Has. O ihr seyd ja gar jüdisch. Mit eurem Vater war doch noch etwas anzufangen, das war noch ein ehrlicher Mann.

Isaak. Dafür hat er auch nichts gehabt, Ihr Gnaden, es ist mir wehe genug, ihr Gnaden.

Fr. v. Has. Aber bedenkt nur, zwölf Dukaten.

Isaak. Ist nicht viel, ihr Gnaden, versuchen es Ihr Gnaden einmal mit den christlichen Negocianten, ich bin nur ein armer Jud, mit den christlichen kommen Ihr Gnaden unter 24 Dukaten nicht weg. Ich kenne drey Cavaliere, Ihr Gnaden, die ein wenig in der Noth stacken, sie wollten mit uns armen Juden nichts zu thun haben, sie adressirten sich an Christen, ihr Gnaden, in 4 Monaten waren sie ruinirt, sie waren Bettler, Ihr Gnaden. Wären sie zu einem ehrlichen Juden gekommen, sie hätten es ein ganzes Jahr aushalten können. Sie haben mich auch selber angeführt, ich hätte es nicht geglaubt. So ein Negotiant, Ihr Gnaden, 4. 5. 6. Unterläufer hat er; und da muß man einem jeden ein Präsent machen, da will jeder seinen Profit haben, da will jeder schnüren, Ihr Gnaden. Ihr Gnaden dürfen nur die Probe machen, wir arme Juden sind ausgeschrien, und sind nur arme Teufel und einfältige Narren gegen die christlichen Negocianten.

Fr. v. Has. Nu, ich will euch 10 Dukaten geben, keinen Kreuzer mehr, aber dafür muß ich es baar haben.

Isaak. Baar, Ihr Gnaden, ich wollte, daß ich es Ihr Gnaden baar geben könnte, so wäre ich reich; aber hier habe ich eine goldne Uhr,

Ihr Gnaden, sehn sie Ihr Gnaden einmal an. Es ist was schönes, Ihr Gnaden. 30 Dukaten Ihr Gnaden, es ist ein Bagatell, es ist so gut als baares Geld. Haben Ihr Gnaden schon einen Ring gesehen, der so gustuos gefaßt gewesen ist? Schauen ihn Ihr Gnaden recht an, nicht mehr als 60 Dukaten, er ist gefunden dafür, Ihr Gnaden. 60 und 30 machen 90 Dukaten. Zehn Dukaten haben mir Ihr Gnaden Douceur versprochen, das macht gerade 100 Dukaten. Wenn ihr Gnaden so wollen, da profitire ich keinen Kreuzer dran, aber mehr als 100 Dukaten kann ich Ihr Gnaden nicht geben.

Fr. v. Has. Aber, seyd ihr rasend. Das ist ja kein baares Geld, was soll ich denn damit anfangen?

Isaak. Das hat keine Noth, Ihr Gnaden, Ihr Gnaden können es schon anbringen, ich wollte es schon anbringen, wenn ich wie Ihr Gnaden wäre.

Fr. v. Has. Ich brauche aber 200 Dukaten.

Isaak. Zu dem andern hundert werden Ihr Gnaden schon einen andern finden.

Fr. v. Has. Ja, wo denn gleich?

Isaak. Es thut mir leid, ich empfehle mich Ihr Gnaden.

Fr. v. Has. Was will ich thun? ich bin in der Noth. Nu! so laßt es nur hier. Wartet, ich will euch den Wechsel schreiben.

Isaak. (indem sie schreibt) Ihr Gnaden werden sehen, Ihr Gnaden haben sich nicht verkauft,

kauft, ich profitire keinen Kreutzer dran. Also auf einen Monat. Ich bin ein ehrlicher Jud. Fromm und ehrlich seyn, sage ich immer, ist der größte Reichthum.

Fr. v. Has. Da habt ihr ihn.

Isaak. (Welcher ihn gelesen.) Schon recht, Ihr Gnaden, schaffen Ihr Gnaden ein andermal. Ich befehle mich ihr Gnaden. (ab.)

Fr. v. Has. Adieu. Das verdammte Lumpengesindel das. Nu! es wird schon anderst werden. Ha, ha, da ist ja die Mariannel, nun geht nur näher.

Eilfter Auftritt.

Fr. v. Has. und Mariannel.

Mariannel. (Welche ihr die Hand küßt) Ich wünsche Ihr Gnaden wohl geruht zu haben. Da können Ihr Gnaden sehn, daß die Träume eintreffen. Heute Nacht träumte mir, ich wäre bey einem weissen Ochsen gewesen. Das ist allemal ein glücklicher Traum für mich. Kaum war ich von meiner Andacht nach Hause gekommen, so ließen mich Ihr Gnaden rufen.

Fr. v. Has. Es ist schon gut, was gehn mich eure Träume an? da nehmt den Ring, und die Uhr, und seht, was ihr mir drauf bringen könnt, so viel als möglich.

Mariannel. Ja, Ihr Gnaden. Dorthin kann ich sie aber nicht tragen, wo Ihr Gnaden

reichen

reichen Kleider stehn, die geben freylich sonst noch am meisten darauf.

Fr. v. Has. Es ist ja gut. Nachmittage kommt gleich wieder, ich werde einen reichen Zeug aus dem Gewölbe holen lassen, da könnt ihr schon auch etwas drauf kriegen. Ich muß 200 Dukaten diesen Nachmittag für einen guten Freund haben, dem ich das Leben damit retten kann. Könnt ihr allenfalls die Uhr und den Ring verkaufen, so ist mirs auch recht.

Mariannel. Schon recht, Ihr Gnaden, ich werde Ihr Gnaden schon Antwort bringen. Das ist doch ein guter Traum vom weissen Ochsen. Wie viel wollen Ihr Gnaden für die Uhr und den Ring haben?

Fr. v. Has. Die Uhr hat mich 30 und der Ring 60 Dukaten gekostet.

Mariannel. Das kriegen Ihr Gnaden nicht mehr davor, etwa —

Fr. v. Has. Geht nur, geht nur, ich höre meinen Herrn.

Zwölfter Auftritt.

Fr. v. Has. und Hr. v. Has.

Fr. v. Has. Er wird doch nicht etwann was erfahren haben von gestern Abends? So wenig ich mir aus ihm mache, so sähe ich es doch nicht gern.

Hr.

Hr. v. Has. Guten Morgen, mein Kind, (küßt ihr die Hand.) Und küß mich geschwind.

Fr. v. Has. Grüß dich Gott, du bist ja recht guten Humors.

Hr. v. Has. Ja mein Schatz, das bin ich auch. Nachmittage um drey Uhr wird alles vorbey seyn, ich habe noch ein 50 Dukateln in eine gar grosse Zunge hinein geworfen, nun ist sie gelößt, nun ist es richtig. Nachmittage wie gesagt: Titel und Dienst.

Fr. v. Has. Nu, das ist wohl gut, das freut mich. Ha! wartet nur, ihr verdammten Weiber, itzt sollt ihr —

Hr. v. Has. Ja, mein Kind, es ist gleichwohl Zeit. Dein einzig Kapital und noch etwas weniges ist übrig. A propos, ich weiß nicht, was die Leute mit den Auszügeln haben wollen, es sind schon verschiedne zu mir gekommen, und du weißt —

Fr. v. Has. Laß dich unbekümmert. Willst du mich übeln Humors machen?

Hr. v. Has. Nein, mein Kind, du weißt ja, daß ich dich liebe. Erinnerst du dich noch, da ich dich das erstemal sah, da ich dir meinen Reverenz machte? Du gefielst mir so wohl, daß ich das Gleichgewicht von meinem Körper vergaß, und richtig mit der Nase auf den Boden fiel. Weißt du noch, wie du roth wurdest, wie du mich aufhobst? Wie du mich fragtest, ob mir kein Schade geschehn wäre?

Fr. v. Has. Ja, ja, mein Sch—z, ich wundre mich noch, daß du damals nicht das Nasenbein entzwey gefallen hast.

Hr. v. Has. Und hernach wie ich das Lied auf dich machte, das ich noch immer singen höre. Meine Hoffnung kann nicht wanken, denn der Grund ist festgestellt —

Fr. v. Has. Ich bitte dich ums Himmelswillen, es wird mir übel. Der Vetter Türkenblut.

Dreyzehender Auftritt.

Die Vorigen und Türkenblut.

Türkenblut. Ich wünsche wohl geruht zu haben, Frau Muhme.

Fr. v. Has. Guten Morgen, Herr Vetter.

Türkenblut. Erlauben sie mir einmal, Frau Muhme. Sie wissen, daß ich mit in Türkenkriegen gewesen bin, und deswegen rede ich aufrichtig. Ich höre, sie sollen gestern Abends brav verspielt haben, sie sollen überhaupt — kurz verheurathen Sie ihre Töchter, weil die Gelegenheit da ist, sie möchte nicht wieder kommen. Zwey Freyer, deren Vorfahren — —

Fr. v. Has. Impertinent, was unterstehn sie sich? Da könnte ich zum erstenmale in meinem Leben böße werden. Was sind das für Grobheiten? Und du Mann stehst so wie eine Statue da, und sagst kein Wort dazu? Du Einfaltspinsel. Mir untersteht sich der Herr Vetter so was ins Gesicht zu sagen? Eine üble

Ehe

Ehe machen, ist das christlich? Das ist wohl türkisch. (Sie geht auf ihn los) Den Herrn Vetter geht mein ganzes Haus nicht so viel an: und thue mir der Herr Vetter den Gefallen, und incommodire der Herr Vetter mein Haus nicht mehr. Das muß ich wissen, was ich thue, schau der Herr Vetter, das sage ich dem Herrn Vetter in aller Gelassenheit.

Türkenblut. Nur stat, nur stat, Frau Muhme; sie hätten meine Cillerl seyn sollen, da —

Fr. v. Has. Ey ja. (lacht) Wir wissen gewiß nicht, daß der Herr Vetter unter den Tisch hat kriechen müssen, so oft als sie nur gewollt hat? Ihr Simandeln ihr.

Hr. v. Has. Ach! Herr Vetter, Friede nährt, Unfried verzehrt. Diesen Nachmittag ists richtig. Wir freuen uns auch insgesammt, denn ich bekomme heut das Amt.

Türkenblut. Ist das wahr? Nu so vergeben Sie mir, Frau Muhme. Ich bin heute eingeladen, ich werde hernach schon wieder kommen.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Franzel, Finstermann, Josephe und Eleonore.

Fr. v. Has. Grüß dich Gott, mein Franzel, grüß dich Gott zu tausendmalen. Hat dir heut jemand was gethan? hat dir jemand nur einen

unrech-

unrechten Blick gegeben? rede, verschweige mir nichts.

Franzel. Nein, Ihr Gnaden Mama, der Instruktor hat sich auch so ziemlich gescheid aufgeführt.

Finstermann. Ich bedanke mich, mein Fräulein (er küßt der Fr. v. Has. die Hand) Ja, Ihr Gnaden, ich habe heute der Fräulein schon erzählt —

Fr. v. Has. Nu, es ist schon recht (Eleonore küßt ihr die Hand) à propos ist der Linsenburg heute noch nicht da gewesen?

Eleon. Nein, Ihr Gnaden Mama, ich habe ihn nicht gesehen.

Josephe. (Küßt ihrer Mutter die Hand, die Fr. v. Hasenbalg aber schlägt ihr die Hand an den Mund) Ja er ist da gewesen, ihr Gnaden Mama.

Fr. v. Has. Habe ich dich gefragt? Weißt du was? Ich habe das Ding hin und her überlegt, und ich sehe nichts besseres für dich als das Kloster. Nicht wahr, Schatz, heurathen kann sie so nicht, wer wird sie nehmen? Was wäre sie einem Manne nütze, da sie zu gar nichts in der Welt zu gebrauchen ist?

Hr. v. Has. Je nu, wenn sie will, aber ich dachte, der Linsenburg — —

Fr. v. Has. Da könnte ich mich schon wieder zürnen. Hältst du denn den Linsenburg für so einen einfältigen Stockfisch? Da wirst du dich sehr irren. Er hat einen vortreflichen Gusto; er

er meynt, ich würde mich in zehn Jahren nicht in der geringsten Miene verändern; ich würde immer so bleiben, wie ich itzo bin; ich glaube es ihm auch. Da kömmt er, da wollen wir gleich hören.

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen und Linsenburg.

Lins. Ich wünsche Ihr Gnaden recht wohl geruht zu haben. Wie Ihr Gnaden wieder blühen wie eine Rose in Knospen. Schönen guten Morgen, Fräulein Franzel, ha, das allerliebste Fräulein, die natürliche Mama. Herr v. Hasenbalg, guten Morgen, meine Fräulein, ihr Diener, servus Herr Finstermann.

Fr. v. Has. Hören Sie Linsenburg, mein Mann will mir weiß machen, sie wollten Josephen —

Lins. Da habe ich Ihr Gnaden ein Lied noch davon zu singen, bey Tische heute, ich gebe mir nun schon die Ehre —

Fr. v. Has. Ich glaube, ich höre den Sonnthal.

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen und Sonnthal.

Fr. v. Has. Wissen sie, Sonnthal, daß ich recht böse auf sie bin?

Sonnthal. In der That, Ihr Gnaden —

Hr. von Has. Was reimt sich auf Dienst? Sonnthal gehn sie, machen sie auch einmal einen Reim.

Fr. v. Has. Ja, Baron, diesen Nachmittag werden wir endlich das Vergnügen haben, uns consoliret zu sehen.

Sonnth. In der That ich werde mich freuen. Wie befinden sie sich, Fräulein Eleonore?

Eleonore. Wie sie sehn.

Sonnth. Und Sie, Fräulein Josephe?

Josephe. Ich befinde mich wohl Herr Baron.

Linsenb. A propos, gnädige Frau, ich habe heute hier schon ein Frühstück bekommen, es war aber ein Bissel schwer zu verdauen.

Fr. v. Has. Wie so, Linsenburg?

Lins. Die Fräulein Josephe hat mir die Ehre angethan, und mich einen Schmarotzer gescholten.

Fr. v. Has. Ey, du impertinentes Mensch! Was? sollte man sich nicht zu Tode zürnen, wenn man nicht so viel Gewalt über sich hätte? Gleich geh mir aus den Augen.

Finst. Ja, Ihr Gnaden, ich könnte ihnen auch erzählen — —

Sonnth. Wenn du das Maul nicht hältst, verdammter Kerl, so — —

Hr. v. Has. Ich wüßte doch in der ganzen deutschen Sprache keinen Reim auf Kerl, es ist — —.

Fran-

Franzel. Ihr Gnaden, Mama, der Baron hat den Instruktor einen Kerl geheißen.

Fr. v. Has. Geht zum Essen. Ich habe noch etwas mit ihnen zu reden, Sonnthal.

Sonnth. (zu Eleonoren.) Haben sie meine Bitten überlegt, Fräulein?

Eleonore. Ich konnt vor lauter Lachen nicht.

Linsenb. Aber mich lassen sie doch bey ihnen etwas gelten, Fräulein Eleonore?

Eleon. Gehn sie, sie Schlimmer, sie sind ein rechtes Muster.

Fr. v. Has. Nu, so geht nur fort; du Josephe, sollst mir heute nicht an den Tisch kommen.

Sonnthal. Bedenken doch Ihr Gnaden —

Fr. v. Has. Ich kann es nicht leiden, wenn man mir widerspricht.

Lins. Ey, das lasse ich mir nicht zweymal sagen, kommen sie, Herr von Hasenbalg, wir wollen Gesundheiten reimen.

Hr. v. Has. Ja, das wollen wir auch thun. (sie machen alle zusammen eine Reverenz, Franzel geht singend ab.)

Fr. v. Has. Hören Sie nur, was das Kind für eine Opernstimme hat, ich glaube nicht, daß es noch ein einziges solches Kind auf der Welt giebt.

Siebenzehnter Auftritt.

Fr. v. Hasenb. und Sonnthal.

Fr. v. Has. Sagen sie mir nur, warum sie mich gestern Abends verlassen haben?

Sonnthal. Ich hatte Kopfschmerzen, Ihr Gnaden.

Fr. v. Has. Ach, gehn Sie. So wissen Sie also nicht, daß ich am Ende wieder gewonnen habe?

Sonnthal. Nein.

Fr. v. Has. Ach! mein lieber Sonnthal; sie wissen, wie hoch ich sie schätze, sie sind so brav, und hernach nehmen sie sich doch immer der Josephe an.

Sonnth. Ihr Gnaden, der Fräulein geschieht unrecht, ich muß als ein ehrlicher Mann reden.

Fr. v. Has. Unrecht? Schauen Sie, da könnte ich bös werden, ich begreife gar nicht, unter was für Leuten sie erzogen seyn müssen.

Sonnthal. Gnädige Frau, lassen sie uns von etwas andern reden; ich bin entschlossen Eleonoren zu heurathen.

Fr. v. Has. Eleonoren? Seht doch. Ich sehe gar nicht ein, warum sie nun just sobald heurathen müssen. Wenn ich, wie sie wäre, ich wartete noch, zumal wenn ich sähe, daß mich Damen schätzten, denen man alle Augenlicke sagen läßt, daß sie alle Tage reizender und blühender werden.

Sonn.

Sonnthal. Was sind das für Damen, gnädige Frau?

Fr. v. Has. Was ist das für eine einfältige Frage? Wer kann es denn anders seyn, als ich?

Sonnthal. So?

Fr. v. Has. So? ein galanter Herr! wissen Sie, daß sie anfangen mir unerträglich zu werden?

Sonnthal. So bitte ich um Vergebung. Ich werde mich itzo wegen des Herrn von Hasenbalg erkundigen, ich denke immer, er ist hintergangen worden.

Fr. v. Has. Was ist denn das wieder für eine Lug, die man ihnen angeheftet hat? so wollen sie also nicht mit uns speisen?

Sonnth. Nein.

Fr. von Has. Nu, so thun sie was sie wollen. (ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Sonnthal allein.

Sonnth. Er ist gewiß hintergangen worden. Ich muß in der Sache Licht bekommen. Ach! dieses Haus ist nur mehr als zu gewiß seinem Untergange nahe. Welche Geschöpfe! Welche Thoren! — und was bin ich? bin ich weiser? Ich, dessen Stolz die Vernunft war, ich verliebe mich in eine Thörinn, ich verscheuche die Vernunft, und umarme die Thorheit, den Leichtsinn. —

Und diese leidende Schöne, Josephe, die alle Beleidigungen, alle Kränkungen mit einer solchen heroischen Standhaftigkeit, mit so viel Gelassenheit erträgt, diese hat den Weg zu meinem Herzen nicht finden können! Ja, Thoren, rasende Thoren sind wir Mannspersonen. Der Klügste wählt eine Närrinn; und die klügste Schöne? — sie wählt wieder einen Thoren von unserm Geschlechte, und zwar zu ihrem innigsten Freund, zu den unzertrennlichstem Gesellschafter ihres ganzen Lebens. Nein, mein Entschluß ist gefaßt, Eleonore soll nie die Meinige werden. Niemals, gewiß, itzt bin ich ruhig. Wer kömmt?

Neunzehnter Auftritt.

Sonnthal und Eleonore.

Eleonore. Die Mama läßt sie fragen, Herr Baron, ob sie wirklich nicht zu Tische kommen wollten?

Sonnth. Nein, Fräulein.

Eleon. So befehle ich mich.

Sonnth. Wo wollen sie hin, Fräulein?

Eleon. Zu Tische.

Sonnth. Ach, ich fühle mein Fieber schon wieder! Liebste Eleonore, ich kann ihnen nicht widerstehn, machen sie mich glücklich, seyn sie edel.

Eleon. Nu, hernach —

Sonn=

Sonnthal. Dann will ich ihnen mit Entzücken meine Hand reichen.

Eleon. Da wirds zugehen, habe mir nichts vor übel.

Sonnth. Rückfall, schrecklicher Rückfall. Doch ich will mich noch einmal mäßigen, ich will meine ganze Gelassenheit zusammen nehmen. Liebste Fräulein, sind sie überzeugt, daß ich sie liebe, daß ich nichts feuriger als ihre Glückseligkeit wünsche?

Eleon. Das ist ein starker Krähn. Nu?

Sonnth. Sie müssen davon überzeugt seyn. Was kann aber ein Frauenzimmer weiter auf dieser Welt wünschen, als einen Gemahl, der sie liebt, der sie anbetet, der mit ihr den ewigen Contract macht, sich untereinander glücklich zu machen, und sich die Beschwerlichkeiten dieses Lebens durch die innigste Freundschaft zu erleichtern?

Eleonore. Was ihnen einfallt, das seyn Streich.

Sonnth. O Himmel! doch — Nun biete ich aber einem jeden Trutz, der aufrichtigere, edlere Gesinnungen gegen sie hat. Seyn sie ihrer selbst würdig, seyn sie eines rechtschaffenen Mannes würdig — antworten sie. —

Eleon. Ach! ich sterbe ohne Windlicht, ohne Glasaugen, so brauch ich kein Windlicht.

Sonnth. Zum rasend werden, thöricht, o Liebe! — ich will weise werden, ich will —

Eleon. Nu, da kommen sie wohl sehr unschuldig dazu.

Sonnth. Ich fliehe sie auf ewig, ich will diese rasende Leidenschaft aus meinem Herzen reißen, ich will — (ab.)

Eleon. Warten sie doch, ich will ihnen wieder einen Taback geben. Ich mag überhaupt den ganzen Menschen nicht, der Linsenburg gefällt mir weit besser. Ja, den Sonnthal den brauchte ich zum Krähnreiben.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lisette, Finstermann und Hannswurst.

Finstermann.

Kann ich die Ehre haben mit der Jungfer Lisette zu sprechen? darf ich ihnen erzählen? —

Lis. Ich bin itzt gar nicht aufgelegt.

Finst. Warum denn nicht? ihre schönen Augen haben mir ja letztlich noch erzählt —

Lis. Erzählen, mit dem ewigen Erzählen! meine Augen haben kein Maul.

Finst. Erlauben sie mir nur schönstes Kind ihnen zu erzählen, was sie sich in Zukunft von mir versprechen können.

H. W.

H. W. (welcher von der Seite dazu kömmt.) Ha, ha, da wird sich etwas fangen, warte du verdammter Instruktor.)

Lis. Nu, was soll es denn wieder seyn?

Finster. Schauen sie Mamsell Lisette, wenn sie meinen Rath annehmen, wenn sie dem plumpen Kerl dem Hannswurst den Abschied geben wollten, so könnte ich ihnen erzählen, wie sie mit mir eine gemachte Frau werden könnten, wenn sie meine Sonnenblume seyn wollten, nach der ich mich wenden und drehen dürfte.

Lis. Ja, da würde ich ein großes Glück machen, mit einem Instruktor verhungert man allezeit eher, als mit einem Lakey.

Finst. Glauben sie doch das nicht, ma très chere Demoiselle, schauen sie, ich kann auch französich, ein Lakay wird sie schlagen, aber ich werde sie allezeit respektiren, und ich werde ihnen tausenderley Spaß erzählen.

Lis. Damit mir der Hunger vergehn soll?

Finst. Nicht doch, ich kann mit der Zeit noch Doktor werden, und der Hannswurst bleibt nichts als ein ungelehrter Lakey, der so ein Schlingel, so ein Knopf ist, als man —

H. W. (welcher hervorkommt.) Warte, du verfluchter Kerl, ich will dir den Schlingel geben, du sollst Zeitlebens an mich denken.

Finsterm. Ach! Herr Hannswurst, seyn sie doch nicht gleich so böse, ich habe nur der Demoiselle Lisette erzählen wollen — —

Hannsw. Erzählen hast du wollen? warte ich will dir auch erzählen.

Lis. Nu, nur Friede. Ach! da kömmt der Major.

Finst. Ach! was soll ich thun, wo soll ich geschwind hinmarschiren, daß er mich nicht sieht?

Hannswurst. Ich verstecke mich hinter die Jungfer.

Finst. Und ich auch, weil sie meine Sonnenblume ist.

Zweyter Auftritt.

Türkenblut und die Vorigen.

Türk. Schöne Sachen muß man hören, schöne Sachen, da werden wir bald die Crida haben. Bravo. Basta. Itzt kann der Vetter Hasenbalg reimen. Mit dem Dienst soll es auch nichts seyn. Ha, Lisette grüß dich Gott, muß ich das nach allen Türkenkriegen noch erleben? Nu, hast du dich resolvirt? geh, sey nicht kindisch, basta. Ich will dich keine Noth leiden lassen.

Lis. Sie wissen, daß ich ein ehrliches Mädel bleiben will, ich habe es ihnen schon vorhin gesagt.

Türk. Und was habe ich dir darauf geantwortet? Geh, ich gebe dir die Woche einen Dukaten, lauter Geld, das mit im Türkenkriege gewesen ist. Närrinn, das Geld ist rar bey der Zeit, ein Gewand schaffe ich dir schon auch. Basta.

sta. Geduld, was ist geschehn. Gieb mir ein Busserl à Conto (er läuft auf sie zu, sie weicht aus, und Türkenblut fällt über den Finstermann und den Hannswurst, so daß sie alle drey übereinander wegkugeln.)

Lis. (Lacht.) Schauen Sie, das haben sie vom Karessiren, sie hätten den Hals brechen können.

Türk. (zu Hannsw.) Bestie, was machst du hier?

H. W. (zitternd.) Ich habe der Jungfer Lisette versprochen gehabt, ihr mit meiner Kampagne ein wenig die Zeit zu vertreiben.

Türk. (zu Hannswurst.) Warte, ich will dir die Zeit vertreiben, wie ich dir sie sonst vertrieben habe. (zu Finstermann.) Und er türkischer Hopfenstengel?

Finst. Ihr Gnaden, ich habe der Jungfer Lisette nur erzählen wollen — —

Türk. Daß Belgrad in Pultawa liegt? du verdammter Kerl du, nicht wahr? Basta. Scher dich zum Teufel. Lisette, ich will noch nicht hineingehen itzt. Mädel, sey kein Kindskopf, und resolvire dich.

H. W. (zu Lisetten leise.) Nu, wer wird denn die Vestung noch erobern, Jungfer Lisette?

Lis. O! geh er mir mit dem ausgepeischten Gleichniß fort, das hör ich in allen Kreuzerkomödien.

Türk. Fort, Hannswurst, oder — (ab.)

Hannsw. (giebt dem Finstermann einen Stoß.) Wenn der Herr sich noch einmal um die Sonnenblume wird drehen wollen, so soll sich mein Prügel so um seinen Buckel herumdrehen, daß ihm das Karessiren gewiß auf eine Zeit vergehn soll. (ab.)

Dritter Auftritt.

Sonnthal, Lisette und Finstermann.

Finst. Das ist nicht schön gewesen, Mademoiselle Lisette, was ihnen der gnädige Herr von Obristwachtmeister da erzählt hat.

Lis. Ha! der Baron Sonnthal.

Sonnth. Sind sie schon aufgestanden von der Tafel?

Lisette. Sie werden gleich aufstehn, Ihr Gnaden.

Sonnth. (sieht den Finstermann, welcher sich zurück gezogen hat.) Und dir sind die Ohren noch nicht herunter? Warte, den Augenblick, du niederträchtige Seele.

Finst. (entfliehet.) Gnädige Frau, gnädige Frau, Hülfe! (ab.)

Vierter Auftritt.

Herr und Frau von Hasenbalg und die Vorigen.

Fr. v. Has. Was ists denn? Was ist denn das wieder für ein Getöß?

Sonnth. Seyn Sie ruhig, gnädige Frau, ich habe just mit ihnen sprechen wollen.

Fr. v. Has. Sie nehmen sich sehr viele Freyheiten in meinem Hause heraus, Baron! eine andere Dame würde sich darüber zürnen, aber ich — —

Sonnth. Es kömmt itzt auf etwas ganz anders an, Ihr Gnaden, lassen Sie zur Gnade Lisetten weggehn.

Fr. v. Has. Lisette geht hinein, und sagt dem Instruktor, er soll von der Fräulein Franzel keinen Augenblick weggehen, er soll mit ihr spielen, und sie mag thun wollen, was sie will, so soll er sie gehn lassen — das scharmante Kind!

Lis. Ganz recht. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, hernach Lisette.

Fr. v. Has. Nu, so reden sie itzt, Sonnthal.

Hr. v. Has. Das ist doch ein verteufeltes Wort, das Wort Kerl, ich kann keinen rechten

Reim drauf finden. Wissen sie keinen, Baron Sonnthal?

Sonnth. Ich habe ihnen andere Sachen zu eröfnen, Herr von Hasenbalg. Kurz, die Stelle, die sie suchten, ist vergeben, man hat sie hintergangen, ich habe mich nach allem genau erkundiget, und ich muß ihnen noch hinzusetzen, daß es auch so bald noch keinen Anschein zu einer andern Stelle hat, man sagt auch, sie hätten keine Meriten um den Staat.

Fr. v. Has. Ich glaube, es träumt ihnen, Sonnthal. Keine Meriten? Hat mein Mann nicht ein Kapital von 30000. fl. zugesetzt?

Hr. v. Has. Ey, das kann nicht möglich seyn, man hat mir ja so deutlich —

Sonnth. Man hat ihnen ja doch für ihr baares Geld etwas geben müssen, und da hat man ihnen Worte gegeben. Verlassen sie sich darauf, Herr von Hasenbalg, und machen sie sich keine betrügerische Hoffnung mehr.

Fr. v. Has. Keine Meriten? Ich möchte rasend werden, itzt werde ich mich bald im Ernste zürnen.

Lis. (kömmt dazu, leise zur Fr. v. Has.) Ihr Gnaden, die Mariannel ist draußen.

Fr. v. Has. Nu, hast du sie nicht gefragt?

Lis. Ja, 24. Dukaten, sagt sie, Ihr Gnaden, hat sie drauf gekriegt, mehr könnte sie Ihr Gnaden, keinen Kreuzer auftreiben, die Leute hätten gesagt, es wäre beydes nicht 30. Dukaten werth.

Fr.

Fr. v. Has. Alles Unglück! o! ich möchte mir den Kopf abreissen. Sage ihr nur, sie soll in einer Stunde wieder kommen.

Lis. Ganz wohl, Ihr Gnaden. (ab.)

Fr. v. Has. (zu Sonnthal.) Sagen sie mir nur, warum soll denn mein Mann keine Meriten haben?

Sonnth. Wie können das Meriten seyn, gnädige Frau? Ich habe mir vorgenommen, freymüthig zu reden, und ich will es auch thun. Wem hat ihr Geld genützet? Den Schmarotzern und den Spielern. Sie haben Aufwand in der Tafel, in Kleidern, in der Equipage gemacht, um es andern an Pracht gleich zu thun. Wenn das Meriten sind, so hat jeder Verschwender Anspruch auf die ersten Bedienungen des Staats. Bedenken Sie ihren mehr, als gräflichen Aufwand, der ihnen auf keine Weise zukam! und was haben sie dadurch gewonnen? Nichts, als daß sie sich bey allen, die sie kannten, lächerlich und verächtlich gemacht haben.

Fr. v. Has. Was ist das für eine Sprache, Baron, was unterstehn Sie sich?

Sonnthal. Es ist die Sprache des ehrlichen Mannes, der den Abgrund sieht, worein sie sich gestürzet haben, und der sie nicht gern einer Zukunft ausgesetzt sähe, die Elend, Kummer und Gram ist. Bedenken sie, sie haben auf 10000. fl. Schulden gemacht.

Hr. v. Has. 10000. fl. Schulden? Was? Was?

Sonnthal. Geduld, Herr von Hasenbalg. Kein Auszügel von einem Handwerksmann ist gezahlt, ich habe sie noch zu beruhigen gesucht, so wie auch ihre Gläubiger, sonst wäre schon längst eine Krida ausgebrochen. Ihre unglückliche Neigung zum Pracht, und besonders zum Spielen hat sie in die Nothwendigkeit gesetzet, sich mit Juden und andern solchen Negotianten einzulassen, um mit theuren Kosten Geld zu bekommen, welche einen doch den geraden Weg zum Spital führen. Bedenken sie nur gestern Abends und heute.

Fr. v. Has. Ich habe noch 10000. fl. Kapital, woran die Creditores sich allemal halten können.

Sonnth. Gut. Was haben aber ihre Kinder hernach, die um desto unglücklicher seyn müssen, da sie im Ueberfluß, in allem möglichen Pracht erzogen worden sind, wenn sie sich auf einmal in die tiefste Armuth, ja gar an den Bettelstab gebracht sehen? — Und wollte Gott, sie hätten ihr Kapital noch. Aber lesen sie diesen Brief. (er giebt ihr einen Brief.)

Fr. v. Has. Banquerot? Der Bösewicht! ich bin des Todes.

Hr. v. Has. Weisen sie den Brief her. Ach du gottloses Weib!

Sonnth. Klagen sie ihre Gemahlinn nicht an, Herr von Hasenbalg; sie haben so viel Schuld als sie. Warum waren sie träge gnug sich niemals um ihre Kinder, um ihr Hauswesen anzuneh-

zunehmen? Warum dachten sie niemals daran, Hausvater, wahrer Hausvater zu seyn? Was thaten sie? Sie assen, tranken, und zum Zeitvertreibe reimten sie; und wenn sie einen Reim erhaschet hatten, so glaubten sie würklich etwas sehr grosses verrichtet, und alle ihre Pflichten erfüllet zu haben.

Hr. v. Has. Ach ich unglücklicher Mann; ich unglücklicher Mann!

Fr. v. Has. So wäre keine Rettung mehr, Sonnthal? In meinen jungen Jahren, in der besten Blühte der Schönheit soll ich so unglücklich werden? Fort, sie sind ein Betrüger, ich glaube es ihnen nicht.

Sonnth. Wollte Gott, es wäre nicht so, aber, so wahr ich ein Mann von Ehre bin, so wahr ist es.

Hr. v. Has. Was sollen wir aber itzt anstellen? Vielleicht hilft uns der Vetter Türkenblut noch. Da kömmt er, glaube ich. Nein.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen und Hannswurst.

H. W. Ich denke doch, die Lisette wird sich noch geben. Heurath! ich möchte doch wissen, was sich auf Heurath reimte, ich muß ihr einmal einen Vers machen, es ist schade darum, daß sich Hahnrey nicht darauf reimt, es trift

doch so oft ein. Gnädiger Herr, was reimt sich denn auf Heurath?

Hr. v. Has. Auf Heurath, halt doch.

Fr. v. Has. (springt auf ihn los, und giebt ihm eine Ohrfeige.) Das reimt sich darauf, du impertinenter Schlingel.

H. W. (lauft davon) Au weh, au weh, nein, das reimt sich nicht darauf, in meinem Leben habe ich keine so derbe hochadeliche Ohrfeige gekriegt. Au weh! der Adel unterscheidet sich doch in allem von uns Bürgern. Au weh!

Siebender Auftritt.

Die Vorigen und Türkenblut.

Türk. Schöne Sachen, feine Sachen wahrhaftig. Ich bin so alt worden, habe so viele Kampagnen mit gethan, das habe ich noch nicht erfahren, voller Schulden über und über, Kapitalien zum Teufel. Bravo, Basta. Geduld. Schöne Sachen, Frau Muhme.

Hr. v. Has. Ach! Vetter haben sie Mitleiden, sie sind noch unsere einzige Zuflucht, ach! leider sind wir mehr als zu unglücklich.

Türk. Itzt kann der Herr Vetter reimen, recht nach seinem Pläsir. Was reimt sich auf Geld, Herr Vetter?

Sonnth. Das ist sehr grausam, Herr von Türkenblut, ihr Spott ist unmenschlich, ein edler Mann muß das nie thun.

Türk. Ich bin so gut von Adel wie sie, wissen sie das? Basta, hinter dem Backofen zu sitzen ist keine Kunst, fragen sie einmal die Janitscharen, wie viel Stempel ich ihnen weggeputzet habe, fragen sie sie, wer der Major Türkenblut ist, den sie nur den eisernen Mann gescholten haben.

Fr. v. Has. Herr Vetter, nur zwey Worte.—

Türk. Ey was Herr Vetter? Herr Vetter hin, Herr Vetter her; itzt bin ich gut genug zum Herr Vetter, aber heute früh wollte mir kein Teufel folgen. Basta, Gedult, der Zahltag kömmt schon, itzt bin ich der Herr Vetter, da ich Geld geben soll. Ich habe nichts, und ich gebe keinen blutigen Kreuzer.

Hr. v. Has. Aber, ich wär der Herr Vetter auch, da der Herr Vetter 3. Jahre hindurch beständig an meinem Tische umsonst gespeiset hat?

Türk. Geh, alter Narr, und sinne du auf einen Reim, daß du deine Mädeln versorgen kannst. Da wird itzt was schönes aus dem Heurathen werden, da wird nun eine schöne türkische Razza daraus kommen. Meinetwegen machts, was ihr wollt. Wer sich gut bettet, der schläft gut. Basta, Gedult, was ist geschehn? Adieu, ich muß der Lisette noch ein gescheides Wort sagen, und damit holla. (ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Josephe, Eleonore und Linsenburg.

Sonnth. Es ist der Weltlauf, ihr Gnaden, wundern sie sich darüber gar nicht. Es giebt nur sehr wenige Menschen, die einer wahrhaft edeln Handlung fähig sind.

Lins. Was ist ihr Gnaden, warum sehn sie so melancholisch aus? Und doch blickt ihre Schönheit durch. Meine Seele, man dächte, wenn man sie ansieht, sie wären nicht über 18. Jahre alt.

Fr. v. Has. Ach! Linsenburg, wir haben ein grosses Unglück gehabt?

Lins. Wie so?

Fr. v. Has. Ach! unser Vermögen ist gänzlich verloren.

Lins. Das wäre des Teufels, ich habe freylich schon davon gehört, aber ich habe es nicht recht glauben wollen. Und der Dienst? —

Fr. v. Has. Ein anderer hat ihn erhalten.

Josephe. Gott, welches Unglück! ach, mein theurester Papa, ach! ihr Gnaden Mama, (sie fällt ihnen zu Füssen) könnte ich denn nicht —

Fr. v. Has. Laß mich zufrieden, und steh auf.

Eleono. Ists wirklich wahr, Papa? Ja, beym Schuster: ich glaube es noch nicht.

Lins. Hm! das ist ein fataler Streich, so habe ich nichts mehr da zu thun.

Eleono. Was Linsenburg, was haben sie mir versprochen bey Tische?

Lins. Gehn sie, seyn sie kein Kind, ein paar Galanterien; ich mag keine Reiche heurathen, geschweige denn gar eine Arme. Ich muß itzt zur Baroninn Celimene, der könnte ich was sagen, wenn ich nicht verschwiegen wäre, die wird sich auch wundern, ich condolire.

Sonnth. Gehn sie, aber nehmen sie noch eine Wahrheit mit auf den Weg. Sie und ihresgleichen sind die Pest so vieler Häuser in Wien, die sie vergiften. Schmarozer, Heuchler und Windbeutel, die erst in die Kuchel wittern, ehe sie ins Zimmer treten, und die alsdenn bey einer guten Tafel den Herrschaften auf die niederträchtigste, die kriechendste Art schmeicheln, auf alle Tugendhafte, auf alle andere schmähen, und die Herzen, mit denen sie umgehen, eben so lasterhaft zu machen suchen, als sie selbst sind; die um eine Mahlzeit den Staat verrathen, die mit lauter Verdiensten prahlen — —

Linsenb. Geben Sie sich keine Mühe, Baron Sonnthal, Adieu Frau von Hasenbalg aufs Wiedersehn. Adieu mein Fräulein Eleonore. (ab.)

Eleon. O der schändliche Betrüger!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen.

Sonnthal. Sehn Sie nun gnädige Frau! was die Welt ist. Das ist einer von unsern gewöhnlichen Windbeuteln, die mit tausend Vorzügen prahlen, die sie nicht haben, welche schreyn, Lerm von sich machen, und sich wohl dabey finden. Je mehr man hier Wesens aus sich macht, je mehr man schreyt, je glücklicher wird man, jemehr ist man geschätzt. Ich wüßte keinen Ort in Deutschland, wo Windbeutel besser ihr Glück machen können — — das stille Verdienst kriecht im Staube, und man tritt es wie den Staub mit Füssen.

Fr. v. Has. O die stolzen, die hochmüthigen Weiber, was werden Sie sagen? Ach! wie werden Sie — — Ist denn gar kein Rettungsmittel mehr, Baron Sonnthal?

Sonnthal. Gnädige Frau, wollen sie mich in ihre Familie aufnehmen?

Fr. v. Has. Ach! mit tausend Freuden.

Hr. v. Has. Herzlich gern.

Sonnthal. So empfangen Sie denn meine Hand, meine theureste Josephe, verwerfen Sie ein Herz nicht, das ihren Werth erkannt hat. Doch sie mußten endlich siegen, Tugend und Weisheit siegen allezeit. Eleonore hatte Reize für mich, die mich betäubten, mein Herz flog ihr entgegen, und die Vernunft schalt es. Sie besassen aber meine ganze Hochachtung, und ich fühlte das harte Betragen gegen Sie in dem

Innersten meines Herzens. Josephe, theureste Josephe, reichen sie mir ihre Hand.

Josephe. O Gott, wie glücklich machen Sie mich! (sie weint.) Aber was thun sie, Baron? Meine arme Schwester — —

Eleono. Ey schauts doch, da rauchts ausser. Sie sind ein falscher Mensch, Sonnthal.

Sonnthal. Klagen Sie mich keiner Ungerechtigkeit an, Eleonore, es stund in ihrer Gewalt mein Glück zu machen, allein sie wollten es nicht, so sehnlich, mit so vieler Rührung ich sie auch darum bat. O Fräulein, machen sie sich doch eines rechtschaffenen Mannes würdig. Legen Sie ihre niedrigen Gesinnungen, ihre niedrige Sprache ab. Seyn sie edel, dann werden sie anfangen glücklich zu seyn.

Fr. v. Has. Ich bin betäubt, ich bin ausser mir. Sonnthal! was thun sie? Ich glaube, sie schwärmen.

Sonnthal. Nein, gnädige Frau, sie haben mir ihr Wort gegeben, ich habe eine würdige Gattinn gesuchet, ich finde sie in der Person meiner Josephe. Ja meine Josephe —

Josephe. So kommen sie denn, theurester Sonnthal, lassen sie uns unsern Aeltern zu Füssen fallen, lassen sie uns um ihre Einwilligung, um ihren Segen flehen.

Hr. v. Has. Mit tausend Freuden meine Kinder, meine Josephe (er weint) ach wie glücklich macht ihr mich!

Josephe. Gnädige Mama!

Fr. v. Has. Geh, steh auf, du siehst ja so, daß ich nichts darwider habe. Ich möchte vergehn vor Verdruß.

Sonnthal. Sie haben meine Wünsche, meine theuresten Wünsche erfüllet. Erlauben sie, wertheste Mutter, daß ihnen ihr Sohn noch einen Vorschlag thun darf. Nehmen sie den Rest ihrer Habschaften zusammen, und gehn sie auf einige Zeit auf mein Landgut in Steyermark, ihre Schulden sollen alle bezahlet werden; sie entziehn sich dadurch allen übeln Nachreden, und währender Zeit fällt vielleicht auch etwas zum Vortheile meines Vaters des Herrn von Hasenbalg vor. Von diesem Augenblicke an ist ihr Interesse das meinige. Wollen Sie meine Bitte statt finden lassen?

Hr. v. Has. Ja, lieber Sonnthal, ich folge ihnen, und du mein Schatz, du gehst auch mit. Weißt du es noch, daß ich dich zum erstenmale auf dem Lande sah, daß mich der Cupido da mit der Nase auf den Boden stieß? da wollen wir uns unserer Liebe wieder erinnern, da will ich dir auch das Reimlied wieder singen. Meine Hofnung. — —

Fr. v. Has. Meine Schönheit, die jedermann so bewundert, die soll ich unter die Bauern vergraben? Nein, Sonnthal, das müssen sie mir nicht zumuthen.

Eleono. Und ich gehe auch nicht mit.

Hr. v. Has. Ach ich muß auch einmal ein Wort reden. Weißt du, daß ich dein Vater

bin,

bin, oder bin ich es vielleicht nicht? Und wenn du es weißt, was bist du mir schuldig? Gehorsam. Hören Sie, Sonnthal, auf Gehorsam, sollte es nicht leicht seyn einen Reim zu finden.

Eleon. Ich gehe aber nicht, ich bleibe, wo Ihr Gnaden Mama bleiben.

Sonnthal. Gnädige Frau, ich will es glauben, daß man ihre Schönheit bewundert, ungeachtet ich die unverschämten Schmeicheleyen der Mannspersonen kenne. Allein eben durch die reine Landluft wird ihre Schönheit erst recht glänzend werden, und sie werden alsdenn nur desto reizender wieder erscheinen können.

Hr. v. Has. Ja, Schatz, das ist wahr, das ist gewiß wahr.

Fr. v. Has. Und wenn ich es thue, versprechen sie mir hernach, daß ich in einem desto prächtigern Aufzuge wieder erscheinen kann, um den stolzen Weibern —

Sonnth. Das wird sich schon geben. Ausserdem sind sie ja auf dem Lande auch nicht ohne Gesellschaft, und da wird man mehr Ehrerbietung für sie haben als in Wien, weil man hier von so vielen Höhern umgeben ist.

Fr. v. Has. Und sie?

Sonnth. Ich werde sie fleißig besuchen, und mich auf meinem andern Landgute mit meiner theuren Gemahlinn aufhalten.

Fr. v. Has. Es ist mir noch wie ein Traum, daß sie Josephen — wollen sie denn nicht in der Stadt bleiben?

Sonnth. Nein, wenn es mit der Einwilligung meiner Josephe geschieht, so wollen wir lieber einige Zeit das Landleben erwählen.

Josephe. O mein theurester Baron, ihr Wille ist mein Gesetz.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Franzel und Finstermann.

Fran. Ach ihr Gnaden Mama, die Lisette hat mich —

Fr. v. Has. (weint) Ach! mein bestes Kind, ach! du machst mir mein Unglück erst unerträglich.

Fran. Was machen denn ihr Gnaden Mama für ein krummes Maul?

Finst. Erzählen sie einmal der gnädigen Mama, was sie heute aus der Geographie —

Sonnth. Warte ich will dir erzählen —

Finst. Ihr Gnaden, der Herr Baron erzählt mir immer vom Ohrenabschneiden.

Eleon. Sey der Herr doch stät, Sonnthal heurathet meine Schwester.

Finst. Was sprechen sie? Was erzählen sie mir? Ach da muß ich — (er geht auf Josephen zu, und will ihr den Sack küssen, welche es aber nicht zuläßt. Er geht alsdann auf den Sonnthal zu, dem er das näm=

nämliche thun will) Wenn Ihr Gnaden mit der Zeit einen Instruktor brauchen —

Sonnth. (stößt ihn von sich) Nichts anders verdienest du, elender Mensch. Ich kann es nicht begreifen, gnädige Frau, wie sie ein Kind, das sie mehr lieben, als sie sollten, einem solchen Kerl haben anvertrauen können, der nicht verdient, eine Heerde Gänse zu hüten. O bedächten sie doch, daß die ganze zeitliche Wohlfahrt eines Mägdchens, ihre Ruhe, ihre Glückseeligkeit von ihrer Erziehung abhängt, bedächten sie doch, daß kein vernünftiger Jüngling seine Hand einem Mägdchen reichen wird, das zu allen edlen Empfindungen verwahrloßt, nur ihrer Neigung zur Pracht, zur Eitelkeit, oft auf Kosten ihrer Ehre, ihres guten Namens, Gnüge zu leisten sucht, die —

Fr. v. Has. Ich bitte, predigen sie nicht mehr. Meine Franzel soll doch Trotz der ganzen Welt noch alle Fräulein in ganz Wien beschämen. Schauen sie, da könnte ich mich wieder von neuem zürnen —

Sonnth. Ich schmeichle mir gewiß, gnädige Frau, daß, wenn sie sich mehr gelassen seyn werden, sie mich anhören, und —

Hr. v. Has. Ja, ja, das wird sie schon thun, mein lieber Sonnthal.

Eilfter Auftritt.

Hannswurst, Lisette und die Vorigen.

H. W. Ist das wahr, gnädige Fräulein Josephe? —

Josephe. Ja, lieber Hannswurst, ich bin die Braut des Baron Sonnthal, und ich danke ihm für sein gefälliges Bezeigen gegen mich, ich werde ihm sein gutes Herz zu belohnen suchen.

Sonnth. Da nehmt, Hannswurst, dies von mir zur Vergeltung einer guten Handlung an, seht, die Tugend wird allemal belohnet.

H. W. Ja, gnädiger Herr, ich freue mich so sehr — ich nehme es an, wenn auch dieß Geld nicht mit im Türkenkriege gewesen ist. Nu, Jungfer Lisette —

Lisette (zu Josephen.) Wollen mir Ihr Gnaden vergeben, daß ich heute —

Josephe. Es war Uebereilung, mein Kind, ich vergebe ihr es von Grund der Seele.

Fr. v. Has. Lisette, wir gehn aufs Land, wollt ihr mitgehn?

H. W. Jungfer Lisette, wenn sie mitgeht, so gehe ich auch mit, sie ist meine Sonnenblume, wie der Strick da vorhin sagte.

Lisette. Ich will es Ihr Gnaden hernach sagen.

Finst. (welcher sich zu Lisetten schleicht) Demoiselle Lisette, gehn sie nicht mit, ich will ihnen erzählen, was —

H. W. (reißt ihn weg) Willst du fort, du Galgenstrick?

Sonnth. Lassen sie uns hinein gehen, meine Theureste, und das übrige abreden.

Fr. v. Has. Komm Franzel, komm mein Kind, ach! welcher Ausgang! komm.

Fran. Ja, ihr Gnaden Mama, aber sie müssen kein so abscheuliches krummes Maul mehr machen, sonst mag ich sie auch nicht mehr.

Hr. v. Has. Was hat er vorhin gesagt, Hannswurst, was sich auf Heurath reimte? Wir wollen ein anders Wort, wir wollen Ehe nehmen, Ehe, warte er, Ehe.

Ich wünsch euch eine gute Ehe,
Daß es euch immer glücklich gehe.

Sonnth. (zu Finstermann) Du hättest zwar verdient, daß ich dir Arme und Beine entzwey schlagen ließ, allein ich will Mitleiden mit dir haben, du bist durch deine Unwissenheit und Bosheit schon bestraft genug. Wo du dich aber nicht besserst, und dein boshaftes, kriechendes und tückisches Herz nicht änderst, so wirst du das traurigste Schicksal eines dummen Bösewichts erfahren (zu Eleonoren) geben sie mir ihre Hand, Eleonore.

Eleon. Ich brauche sie nicht, wissen sie das?

Sonnth. Lassen sie uns eilen, meine Josephe.

Josephe (reicht ihm die Hand) O wie glücklich, wie unüberschwenglich glücklich bin ich!

Zwölfter Auftritt.

Finstermann, Hannswurst und Lisette.

Finst. Mademoiselle Lisette —

Lis. Geh der Herr zum Teufel;

H. W. Nu Kerl? — aber Jungfer Lisette, geht sie denn mit aufs Land?

Lis. Ich glaube ja.

H. W. Nu so gehe ich auch mit.

Lis. Meinetwegen.

H. W. So ists der Jungfer recht?

Lis. Ich habe nichts darwider.

H. W. Da führt der Teufel meinen Herrn noch einmal her.

Dreyzehender Auftritt.

Türkenblut und die Vorigen.

Türk. He, ist das würklich wahr? Der Sonnthal mit der Josephe, und aufs Land?

H. W. Ja Ihr Gnaden.

Türk. Gehst du auch mit Lisette?

Lis. Ja.

Türk. Und alle Schulden zahlen?

Lis. Ja.

Türk. Hm! das war ein Janitscharenbock, den ich geschossen habe. Ich muß es wieder gut machen, ich kann mich ja auch eine Zeitlang auf

dem

dem Lande aufhalten, da kostet es mich nichts. Sind sie darinne?

H. W. Ja.

Türk. So gehe ich hinein.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen.

Lisette. Laß er uns fortgehn. Adieu, Herr Doktor.

H. W. Ein paar Ribben hätte ich Lust dir einzuschlagen, du verfluchter Kerl.

Finst. Au weh, au weh! Herr Hannswurst, ich küsse ihnen die Hand, thun sie mir. — —

H. W. Komm sie, Jungfer Lisette (ab)

Funfzehnter Auftritt.

Finstermann allein.

Finst. Das war eine Fatalität; die darf ich niemanden erzählen. Ich werde aber schon sehn, wo ich wieder eine Instruktion hernehme, da werde ich aber allen und jeden im Hause recht zu thun suchen, und jedem Dinge erzählen, die ihm schmeicheln.

E N D E.

Verzeichnus
derjenigen Schau- und Trauerspiele, welche bey mir
Johann Paul Krauß
Buchhändler nächst der Kays. Königl. Burg in Wien, wie auch in Nürnberg und Leipzig zu finden seyn.

Schaubühne, die deutsche zu Wien, nach alten und neuen Mustern, 12 Theile, 8. 6. Rthl. 4. gl.

neue Sammlung von Schauspielen, 4. Theile, 8. 2. Rthlr.

— — 5. 6. 7. 8ter Theil, 8. 2. Rthlr.

— — 9. 10. 11. 12ter Theil, 8. 2. Rthlr.

* * *

Ulysses, der für todt gehaltene aber endlich glücklich wieder gefundene Ehegemahl, ein Trauerspiel in Versen, 8.

der Unentschlüßige, ein Lustspiel in fünf Aufzügen, aus dem Französischen des *** 8.

Unschuld, die verliebte, ein Lustspiel von zwey Aufzügen, aus dem Französischen des Herrn Marin übersetzt, 8.

das Vorbild des weiblichen Heldenmuths, oder die erste Märtyrinn Thecla, in einem Trauerspiel vorgestellt, 8.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klemm, Christian Gottlob,

Die Heurath wider die Mode Ein Lustspiel von drey Aufzügen

Wien 1768

P.o.germ. 1445-3,1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121234-6
VD18 14481316-003